



Netzwerk Weitwandern e.V.

Mitteilungsblatt

Ausgabe 14 August 2004



Ende April, Anfang Mai 2004 war die kleine südböhmische Stadt Bechyně für drei Tage der Mittelpunkt der Wanderwelt: Die Europäische Wandervereinigung hatte zu einer Tagung über Grundsätze der Wegemarkierung eingeladen. Delegierte und Gäste aus 18 Ländern waren gekommen. Überhöht wurden die Veranstaltungen dadurch, dass der letzte Tag der Konferenz mit dem Datum des Eintritts von zehn neuen EU-Mitgliedern zusammenfiel.

Aus dem Inhalt

- 3 Zu dieser Publikation und zum Stand der Dinge im Verein**
Dr. Lutz Heidemann
- 5 Bericht von der 1. Konferenz der Europäischen Wandervereinigung über Wanderwegmarkierung in Bechyně**
Dr. Lutz Heidemann
- 7 Wegweisungs-Systeme in Deutschland, - Die Beschilderung und Markierung von Wanderwegen**
Frank Schlinzig
- 13 Europäischer Wanderverband: Allgemeine Grundsätze für die Wegemarkierung**
- 15 Netzwerk Weitwandern e.V.: Grundsätze zur Markierung von Fernwanderwegen - Überlegungen aus der Sicht der Nutzer**
- 18 Improvisierte Abschiedsrede zum 1. Mai 2004 - gehalten auf der Tagung der Europäischen Wandervereinigung in Bechyně**
Dr. Lutz Heidemann
- 20 Königliche Wälder und himmelstürmende Kathedralen Auf dem GR 12/12a (E 3) von Paris in die Picardie**
Tilman Kleinheins
- 23 Höhen und Täler des Jura**
Gerhard Wandel
- 27 Schweden Wege 1999: Kungsleden und Padjelantaleden**
Hans Diem und Evelyn Gebhardt
- 34 Der Weg der vier Täler Unterwegs zwischen Luganer und Comer See**
Frank Rainer Scheck
- 41 Frühsommer in den Hochpyrenäen Weitwandern im französisch-spanischen Grenzgebirge**
Harald Meth
- 45 Wanderberichte aus Slowenien von Pfingsten 2003 und 2004**
Holger Knoch
- 48 Impressum**

Dr. Lutz Heidemann, 1. Vorsitzender

Zu dieser Publikation und zum Stand der Dinge im Verein:

Liebe Leser dieser Ausgabe,
liebe Mitglieder vom „Netzwerk Weitwandern“!

Im Reiseteil der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurde am 22. April 2004 die dpa-Nachricht verbreitet, daß das erste flächendeckende Reitwegenetz Niedersachsens im Emsland eröffnet worden sei. Es hieß in dem Artikel u.a.: „Das elfhundert Kilometer lange Wegenetz verbindet alle neunzehn Städte und Gemeinden des Landkreises. Mehr als hundert Unterkünfte stehen für Reiter entlang der Routen zur Auswahl. Für standortgebundene Reiter bieten alle Gemeinden zusätzlich zu den Wanderreitwegen Rundkurse an. Die Idee zu der neuen Touristenattraktion verdankt sich einer Gästebefragung vor vier Jahren. Nach Radwanderangeboten und dem Bootstourismus soll das Reitwegenetz ein drittes Standbein der Tourismusbranche im Emsland werden. Der Fremdenverkehr in der Region ist nach Angaben der Emsland Tourist GmbH auf dem Vormarsch. Im vergangenen Jahr zählten die Gastwirte und Hoteliers 1,22 Mio Übernachtungen....“

Ich gönne diesen Komfort den Reitern und Wirten, doch bin ich gegen Einseitigkeiten beim Einsatz öffentlicher Mittel. Wo finden sich bei derartigen Fremdenverkehrsplanungen die Wanderer wieder? Die Zahlen über Wanderer, die von Professor Rainer Brämer erhoben und publiziert wurden, sind enorm. Da scheint es ein Mißverhältnis zwischen der Präsenz in der Landschaft und den Wahrnehmungen in den Köpfen von Tourismus-Funktionären zu geben. Sind wir Wanderer zu bescheiden? Werden wir nicht registriert, weil wir nur eine schwache Lobby haben und mit zersplitterter Stimme reden?

Das sind Fragen, die sich mit einem Hauch von Resignation die Vorstandsmitglieder vom „Netzwerk“ auch immer wieder stellen. Antworten darauf, welche Wege aus der Misere zu finden wären, können wir nicht allein finden. Um so wichtiger ist das Gespräch mit möglichst vielen anderen. Deshalb: Nutzt die Angebote unseres Mitteilungsblattes für die Weitergabe von Erfahrungen, für Proteste oder Ratschläge. Und, weil manches im persönlichen Gespräch leichter und kreativer ist, kommt bitte möglichst zahlreich zu unserer Mitgliederversammlung im September nach Thüringen! Selbst wer sich erst in letzter Minute entscheidet, dürfte entweder an Ort und Stelle oder in der Umgebung noch Quartier finden.

Die Farbe im letzten Heft ist von vielen als weiteres Zeichen des Qualitätsfortschrittes unserer Mitteilungen registriert worden. In dieser Hinsicht kein Zeichen von Resignation, sondern viel Stolz! Diesmal wollen wir mit dem Bild außen auf dem Umschlag die Leser und Mitglieder auf einen Themenschwerpunkt einstimmen: Die Fachtagung des Europäischen Wanderverbandes über Markierung in

der Tschechischen Republik. Wir nehmen Markierungen dankbar als Grundlage für Weitwanderungen hin; ärgern uns, wenn wir „den Faden verloren“ haben. Ich finde, man sollte die Normung nicht zu weit treiben, Wandern muß auch spannend sein. Ich habe zum Artikulieren des eigenen Standpunktes und als Vorbereitung auf die Tagung knappe Thesen formuliert. Wir haben sie hier als Dokument eingefügt, ebenso die Ausführungen von Frank Schlinzig, dem Hauptwegewart der EWV und auch die verabschiedete Resolution von Bechyně abgedruckt. Unabhängig davon möchte ich eine vereinsinterne Diskussion über Markierung anstoßen und das Thema auf der Mitgliederversammlung diskutieren.

Bechyně war auch eine Nachrichtenbörse über den Stand des Weitwanderns in den verschiedenen europäischen Ländern. Ich habe darüber einen Artikel vorbereitet, aber der hätte den Umfang dieses Heftes gesprengt; er wird im Dezember erscheinen. Den Hauptteil in unseren Mitteilungen machen wieder die klassischen Wanderberichte aus. Ich bin jedesmal froh und dankbar, wenn sie bei Gerhard Wandel oder bei mir eintreffen. Die Alpen und die Pyrenäen sind klassische Wandergebiete. In den Alpen war Hans Diem auch dieses Jahr wieder lange unterwegs. Von früheren Wanderungen liegen Impressionen bei uns vor. Daß er auch andere Gebiete durchwandert hat zeigt sein Beitrag über den Kungsleden. Wir drucken ihn gerne ab. Er ist für uns ein Schlaglicht auf die Wanderregion Skandinavien, die wir bisher noch nicht thematisiert hatten. Wir wollen loben, was ein Lob verdient, aber unser Blatt soll auch ein Forum sein, fachliche Kritik zu äußern. Zu dem Bericht im letzten Heft von Frank Rainer Scheck über den Rothaarsteig habe ich mehrere Stimmen gehört, die den Artikel sehr anregend fanden. Ich freue mich, daß uns F. R. Scheck auch diesmal einen interessanten Bericht geschickt hat; eine vorliegende sehr fundierte Rezension folgt aus Platzgründen im nächsten Heft.

Mitgliederversammlung

Wir bitten alle noch unentschlossenen Mitglieder, Ihre Anmeldung zur

Mitgliederversammlung am Sonnabend, 25. September 2004

in Hütschenroda bei Bad Langensalza (Thüringen)

schnellstmöglich an den Schriftführer abzusenden.

Der Vorstand

Bericht von der 1. Konferenz der Europäischen Wandervereinigung über Wanderwegmarkierung in Bechyně (Tschechische Republik)

Ich hatte „die Ehre und das Vergnügen“, als Gast vom 28. 4. bis zum 2. 5. 2004 bei der von der Europäischen Wandervereinigung (EWV) einberufenen Konferenz zum Thema Markierungen in der südböhmischen Stadt Bechyně teilnehmen zu können. Die Veranstaltung wurde geleitet von Jan Havelka, Präsident der EWV und zugleich Vorsitzender des Klubs tschechischer Touristen und in dieser Rolle Gastgeber. Die Veranstaltung hatte auch familiär-menschliche Züge. Viele Teilnehmer kannten sich von früheren Zusammenkünften und Havelka hatte familiäre Bindungen zu Bechyně: Als am Vorabend der Walpurgisnacht es einen Hexen-Umzug in der Stadt gab, verwies er voll Stolz auf seine mitziehende Enkelin. Die Konferenz war gut von seinem Prager Büro vorbereitet worden, hervorzuheben ist Jana Spenarova, die souverän im Gespräch von Deutsch ins Französische oder zu Englisch zu wechseln verstand. Gekommen waren 49 Personen von 24 Verbänden aus 17 europäischen Staaten, einschließlich eines Vertreters aus Israel.

Alle Redebeiträge wurden simultan in die drei satzungsmäßigen Umgangssprachen der EWV übersetzt. Es begann mit ehrenvollen Begrüßungen, u.a. durch den Bezirkshauptmann von Südböhmen, einer Funktion, die der unserer Regierungspräsidenten nahekommt. An den drei Tagen wechselten Konferenz-Abschnitte mit Besichtigungen, es war also in mehrfacher Hinsicht ein Vergnügen! Aber so blieb auch nicht viel Zeit für die Fachdiskussionen. Dagegen waren Gespräche am Rand oft sehr ergiebig. Die Tagung war auch eine Informationsbörse, davon folgt ein weiterer Bericht im nächsten Heft. Die Haupt-Sponsoren der EWV, die Firma gaz de France und der Verlag Freytag & Berndt aus Wien, erhielten während der Tagung die Chance für eine Selbstdarstellung.



Es wurde anfangs nicht sonderlich artikuliert, was der konkrete Anlaß für das Thema „Markierungen“ war. Das war wohl im Vorfeld erörtert worden und ich erfuhr Hinweise in Gesprächen. Generell fühlen sich die Vereine in der Defensive, selbst wenn das nicht so ausgedrückt wird. Es hat unter den Wanderern ein Generationswechsel mit anderen Ansprüchen stattgefunden. Und der Vergleich der

Gastgeber **Jan Havelka** ist Präsident der Europäischen Wandervereinigung und Vorsitzender des Klubs tschechischer Touristen

Radwege hinsichtlich des Ausstattungsniveaus mit den Wanderwegen ist evident. Das Unbehagen wurde auch durch Beschilderungsaktionen in einzelnen Verbänden wie Schweiz und Schwarzwald ausgelöst oder durch Beispiele von „Parallel- oder Konkurrenz-Organisationen“ wie dem vom Fremdenverkehr getragenen „Rothaarstieg“.

In Nebenbemerkungen kam noch ein politisches Argument hinzu, das aus der Sicht der früheren Ostblock-Staaten Bedeutung hat: Den Wanderinteressen standen bis 1990 keine privatrechtlichen Ansprüche entgegen. Wenn dort jetzt durch Restitution - oder ganz allgemein durch den gesetzlichen Schutz des Eigentums - größere Felder und Wälder wieder zu Privatbesitz werden, besteht die Gefahr, daß Durchwanderwünsche blockiert werden.

Das Ziel der Konferenz war die Verabschiedung eines Doppeldokumentes, der sogenannten „Bechyně-Erklärung“ (der Begriff „Deklaration“ in den französischen und englischen Dokumenten macht sich schöner), die konkretisiert wurde durch einen Anhang mit „Allgemeinen Grundsätzen für die Wegemarkierung“. Im Vorfeld der Tagung waren die Verbände der EWV aufgefordert worden, ihre Markierungssysteme zu dokumentieren. Bei den Markierungen handelt es sich in der Regel um gewachsene Zeichensysteme und Rechtspositionen. Erst einzelne Verbände hatten ihre „Schularbeiten“ gemacht. Im europäischen Maßstab ist eine große Vielfalt zu erkennen. Ich selbst habe meine Wanderprägung in Frankreich erfahren. Dort besteht die „balisage“ im Kern aus einem rot-weißen Doppelstrich. Das ist ein jüngerer System. Das französische System ist dann auch z. B. von Spanien, Belgien und Italien übernommen worden, dabei z. T. durch Zusätze modifiziert.

In den deutschen Mittelgebirgen und den Alpen reicht die Wandertradition weiter zurück; sie hat ihre Wurzeln in den Angeboten an die Sommerfrischler der Jahre vor 1900. Damals ging es nicht um mehrtägige Strecken, sondern um überschaubare, oft kurze Wanderziele. Dafür wurden die Straßen-Wegweiser in verkleinerter Form „in den Wald getragen“. Zur Unterscheidung der einzelnen von einem Ort ausgehenden Spazierwege und zur Identifikation von unterschiedlichen längeren Strecken wurde eine Vielzahl von farbigen geometrischen Figuren (Dreiecke, Quadrate, Diagonalkreuze u. ä.) entwickelt. Die aktuellen deutschen DIN-Überlegungen setzen nicht bei den Markierungen, sondern bei den Schildern an.

Ein anderes Grundschema bilden die dreistreifigen Markierungen, die z. B. in Österreich und seinen Nachbarstaaten bis hin nach Polen eine Tradition haben. Zum Teil haben sie Zahlenzusätze für einen bestimmten Weg. Es gibt in mehreren ostmitteleuropäischen Staaten eine Wegetyp - und Farb-Differenzierung zwischen roten, blauen, grünen oder gelben Wegen, wobei die Fernwege nicht in jedem Land die roten Wege sind. In Ungarn sind sie blau. Sonderentwicklungen

gab es in Großbritannien, Skandinavien und dem früheren Jugoslawien. Zur deutschen Situation hat Frank Schlinzig Ausführungen gemacht, die wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung abdrucken, selbst wenn Vieles dem erfahrenen Wanderer Selbstverständlichkeiten sind. In seiner Doppelfunktion als Hauptgewart der EWW und zugleich des mitgliederstarken Norddeutschen Wanderverbandes war Frank Schlinzig eine der „Säulen“ der Veranstaltung.



Frank Schlinzig

Wegweisungs-Systeme in Deutschland, - Die Beschilderung und Markierung von Wanderwegen

(zusammengestellt im Dez. 2000, aktualisiert im Nov. 2002)

In der Presse war zu lesen: „Die Wanderer mucken auf!“ - und der Ruf wird lauter. Dies geht in Richtung der Investitionen bei der Ausweisung von Radwanderwegen, wo nun ähnliche öffentliche Unterstützungen durch Projektförderung angemahnt wird. Gleichzeitig wird auf Beispiele einheitlicher Wanderwegausweisung hingewiesen, wie diese in der Schweiz anzutreffen ist, und wo, will man diesen Beispielen folgen, erhebliche finanzielle Mittel benötigt wurden. Als Vorreiter in Deutschland gilt hier der Schwarzwald.

Frank Schlinzig ist Vorsitzender der Kommission für Wegearbeit der EWW und Verbandsfachwart für das gleiche Thema beim Deutschen Wanderverband; er kommt aus dem Wanderverband Norddeutschland, wo er Hauptwegewart ist.

Bevor man sich nun in weitere Diskussion begibt, und die Frage stellt, ob das Beispiel der Schweiz auf deutsches Bundesgebiet übertragbar ist oder eine regionale Lösung, wie im Schwarzwald, anderenorts realisierbar erscheint, sollten man sich doch mit der ganzen Breite des Themas auseinandersetzen. Denn feststellen muß man: es sind nicht nur die im Verband Deutscher Gebirgs- u. Wandervereine befindlichen Vereine, welche sich auf diesem Felde tummeln, der Kreis ist wesentlich größer wie von vielen angenommen. Nachstehend sind diese auch aufgezählt, und es sind wahrscheinlich nicht alle erfaßt. Eine einheit-

liche Wanderwegausweisung und Markierung läßt sich leicht fordern, anders ist die Umsetzung dieses Wunsches. Und, auch das muß man bemerken, selbst bei der Beschilderung der Radwanderwege, wo auf traditionelle Gegebenheiten keine Berücksichtigung erforderlich war, ist die Einheitlichkeit nicht gegeben!

Auf Wanderwegausweisungen jenseits unserer Grenzen soll hier nicht hingewiesen werden, da dies weitere Probleme aufzeigen würde. Aber versuchen wir zunächst die Fakten, soweit es die Wanderwege in Deutschland angeht, zu beleuchten.

Die satzungsgemäße Aufgabe der **Ausweisung von Wanderwegen** erforderten von den Vereinen bei Ihrer Gründung - vor und anfangs der Jahre um 1900 - die Schaffung von Markierungs-Systemen, die wohl regional unterschiedlich sind, sich jedoch in wesentlichen Punkten gleichen. Bei nahezu allen an der Ausweisung und der Betreuung von Wanderwegen tätigen Vereinen wurden Arbeitsanleitungen geschaffen, die für eine einheitliche Markierung innerhalb der jeweiligen Regionen maßgeblich waren und weitgehend gleiche Systeme verwendeten. Markierungs-Systeme beinhalten die Wegweisung zu den Wanderzielen und die Zwischenmarkierung als Orientierungshilfen zum Erreichen der angegebenen Zielorte bei **Zielwanderwegen**. Bei den später hinzugekommenen **Rundwanderwegen** führen die Wegweisungen und Markierungen zum Ausgangspunkt zurück.

Durch den Ausbau von Radwanderrouten wurden separate Wegweisungen für Radwanderer erforderlich, bedingt durch die Auswahl der Fahrstrecken zum Radwandern und der anderen visuellen Erfassungsweise durch den Radwanderer. Auch die Beschaffenheit der Route oder des Radwanderweges ist eine andere wie die eines Wanderweges, da hier andere Haftungsmodalitäten zu beachten sind (siehe Verkehrssicherungspflicht).

Die Beschilderung und Richtungshinweise bei Wanderwegen und Radwanderwegen zeigen im Prinzip gewisse Ähnlichkeiten auf. Jedoch ist eine Unterscheidung zwingend erforderlich, insbesondere dort, wo eine gemeinsame Nutzung des Weges sich ausschließt. Die in letzter Zeit anzutreffende Ausweisung der Radwanderwege mit Markierungszeichen der Wanderwege zeigt auf die mangelnde Kompetenz der Verantwortlichen, die solches anweisen. Auf diese Fehler muß vor Ort dringend hingewiesen werden.

Die Beschilderung von Radwanderwegen wird hier allerdings nicht thematisiert, zudem liegt Material vom ADFC vor, das diesen gesonderten Problemkreis abdeckt. Ebenfalls nicht erfaßt wird hier auch die Ausschilderung und Markierung von Reitwegen und Reitwanderrouten, wie auch die für den Wintersport ausgewiesenen und markierten Loipen (Ski-Langlauf u.a.).

In der nachfolgenden Aufstellung werden alle z.Zt. anzutreffenden Beschilderungs- und Wegweisungsarten, einschließlich der Markierungszeichen, vorgestellt. Hierbei muß bemerkt werden, daß erst in späteren Jahren durch Förderung des Fremdenverkehrs die kreativen Gestaltungsmöglichkeiten voll genutzt wurden und dies so zu den unterschiedlichen Systemen führte, wie dies oft beklagt wird und ein einheitliches Bild vermissen lässt.

Zur Ausweisung eines Wanderweges gehören die

1. **Beschilderungen** sowie die Wegweisungen und dies sind im Regelfalle

1.1 **Wegtafeln, auch Orientierungstafeln** genannt, welche die Wanderwege vom jeweiligem Standort aus erläutern und meistens mittels eines Kartenausschnittes geographisch darstellen, Markierungszeichen erläutern.

Die Größe der Tafeln ist unterschiedlich und bewegt sich in etwa bei einer Länge von 1 m und einer Höhe von 0,6 m, sie sind oft wegen des besseren Wetterschutzes überdacht.

1.2 **Wegweiser, Wegtafeln mit Richtungshinweisen** zeigen die Ziele an, die erreicht werden können und beinhalten die Zielort-Angaben, ergänzt mit Entfernungs-Angaben (in km oder h) und bei markierten Wanderwegen dem leitenden Markierungszeichen. Diese Tafeln sind aus unterschiedlichen Materialien hergestellt, vorzugsweise aus Holz, aber auch aus Kunststoffplatten, sowie Blechen oder aus Metallguss. Auch Wegangaben sind unterschiedlich aufgebracht: farbig lackiert, in Holz geschnitzt, gefräst oder gebrannt, bei Blechen auch emailliert oder geprägt. Ebenso ist die Befestigung der Tafeln unterschiedlich: an Wegweiserpfosten aus Holz oder Metall, an Bäumen oder anderen Befestigungsmöglichkeiten. Die Richtung der Wegweisung kann durch den Wegweiser und dessen Spitze selbst angezeigt werden, oder wenn er ohne diese Spitze nicht selbsterklärend ist, mittels angebrachtem Pfeil. Als Regemaß für die Größe kann angegeben werden eine Länge von ca. 0,5 m eine Breite von ca. 0,1 bis 0,2 m, auch hier bestehen jedoch, den Verwendungszweck oft berücksichtigend, erhebliche Unterschiede.

1.3 Zusätzlich zu den Wegweisertafeln werden verschiedentlich **Widmungshinweise** angebracht, z. B. bei touristischen Themenwegen. Diese können den Namen der Wanderwegroute beinhalten oder dessen Logo, bzw. beides. Ausführungen und Größen sind sehr unterschiedlich anzutreffen.

2. Markierungszeichen

Wir können hier verschiedene Gruppen unterscheiden, und zwar einfache Farbmarkierungen (ohne Symbole), Markierungen mit Symbolen in unterschiedlicher Farbgebung oder schlichter in schwarz/weiß. Auch die Markierungszeichen sind aus unterschiedlichen Materialien angefertigt (Bleche, auch emailliert oder geprägt, sowie Holz oder bedruckter Kunststoff, teilweise auch mit Klebefolien versehen, oder frei Hand, bzw. mit Schablonen auf den Markierungsträger gemalt) oder mittels Farbe direkt auf dem Markierungsträger (Bäume, Posten, Mauern u. a.) aufgetragen. Markierungszeichen können auch Angaben über die Art des Wanderweges enthalten, z. B. als Hauptwanderroute, als Themenweg oder Rundwanderweg, bzw. Lehrpfad.

- 2.1 **Markierungen, nur mit Farbe** angebracht und ohne Symbole oder Zeichen, findet man besonders in Gebieten, wo die Anbringung problematisch ist, wie z. B. im alpinen Gelände.
- 2.2 **Markierungszeichen mit geometrischen Symbolen** und verschiedenen Farben, beinhalten Punkte, Kreise, Dreiecke, Rauten, Striche und Balken, in der Regel weiß oder schwarz gespiegelt (jedoch auch andersfarbig anzutreffen).
- 2.3 **Markierungszeichen mit Buchstaben**, ebenfalls verschiedenfarbig möglich, oft bezugnehmend auf den Namen des Weges (z. B. „Mainwanderweg“ = M, blau oder der „Rennsteig“ = R, weiß).
- 2.4 **Markierungszeichen mit graphischen Darstellungen** (Tiere, Pflanzen u. a.), oft stilisiert. Diese Art der Markierung wurde vornehmlich von Naturpark-, auch Nationalparkverwaltungen favorisiert, wo allerdings eine durchgehende Beschilderung mit Markierungszeichen, werden diese als Orientierungshilfen benötigt, erforderlich wird, da sich auch mittels Schablonen verschiedene Motive schwer auf unplanen Untergrund (Baumrinde) darstellen lassen.
- 2.5 **Markierungszeichen für Themenwege** zeigen auf den Inhalt, welcher durch den Wanderweg vermittelt werden soll (z. B. „Burgenweg“ mittels schematischer Burg, „Lutherweg“ mittel Initiale L, „Rückertweg“ mittels Schattenriß des Dichterkopfes u.a.).
- 2.6 Markierungszeichen **mit Richtungshinweisen** sind Sonderformen, die auch häufig in Gebrauch sind, vornehmlich in Dreiecks- oder Pfeilform (die Spitze zeigt die Laufrichtung an, siehe hier die Markierung des MVV München und Umland), als Tropfen, Fuß, Raute.
- 2.7 Markierungszeichen **für Rundwanderwege** werden lt. früherer Empfehlung der AIT mit arabischen Ziffern gekennzeichnet, verschiedentlich farbig oder auf Symbolen (als Weinwanderweg z. B. auf Weintraube) gespiegelt, oft auch mit Hinweis auf Zugehörigkeit zu Ortschaften mit Buchstaben ergänzt (z. B. A 1).
- 2.8 Markierungszeichen **für Lehrpfade** sind gebräuchlich, ähnlich der Themenwege, mit Hinweisen auf den Lehr-Charakter (Hammer und Schlegel für Bergbaupfade) oder grüner Schrägbalken (auch an-

dersfarbig anzutreffen) in den neuen Bundesländern.

- 2.9 Hinweismarkierungen** sind anzutreffen bei Zuwegungen zu Naturfreundehäusern (hier N mit Richtungspfeil) und Jugendherbergen, zu Einkehrmöglichkeiten oder Grillplätzen, dies in sehr unterschiedlichen Darstellungen, auch als Piktogramm.

Neben der traditionellen Ausstattung von Wanderwegen mit Wegweisern und Markierungen sind anzutreffen:

3. **Wegweiser-Systeme ohne Markierungen**, nur mit Wegweisern ausgestattet ,oder
4. **Steine / Findlinge**, ausgelegt innerhalb des Wegeverlaufs und mit gravierten Wegangaben versehen, teilweise auch mit Markierungszeichen / Symbolen.
5. **Pfahlsetzungen** wo angeschrägte Schnittflächen der Pfähle die Laufrichtung angeben

Zum Schluß ist hier noch aufgeführt, wer sich an der Ausweisung von Wanderwegen oder Besucher-Leit-Systemen beteiligt und sich dafür der Wegweiser und Markierungszeichen bedient:

Neben der traditionellen Wanderwege-Betreuung durch die **Wander- und Gebirgsvereine**

(hier 56 Mitgliedsvereine des **Verbandes Deutscher- Gebirgs- u. Wandervereine e.V.**) sind dies:

- Deutscher Alpenverein e.V. (DAV)
- Touristenverband „Die Naturfreunde“ e.V.,
- Fremdenverkehrs- u. Tourismusverbände, sowie deren örtliche Organisationen,
- Kurverwaltungen, Verwaltungen von Kureinrichtungen,
- National- u. Naturparke und deren Verwaltungen,
- Forstverwaltungen (staatliche u. private),
- Kommunale Einrichtungen (Arbeitsfördergesellschaften u. a.),
- Arbeitsgemeinschaften mit kultureller oder touristischer Motivation,
- Interessengruppen zur Pflege von Pilgerwegen,
- Verkehrs-Verbände (z. B. MVV, München),
- Naturschutzverbände u. Naturschutzvereine (NABU, BUND u. örtliche, bzw. deren regionale Organisationen),
- Internat. u. Deutscher Volkssport-Verband (IVV, DVV),
- Sportvereine, örtliche und regionale, teilweise durch deren Wander-Sektionen,
- Wandervereine ohne Verbandsbindungen, örtliche u. regionale,
- örtliche Initiativen durch Privatpersonen.

Hier ordnend einzugreifen, um eine einheitliche Wanderwegausweisung zu erreichen, ist ohne dirigistische Maßnahmen schwer vorstellbar und ehrenamtlich

nicht mehr zu leisten, wobei das finanzielle Problem der Umstellung ein weiteres Kapitel ist. Der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine kann hier nur vermittelnd und beratend wirken; in einzelnen Bereichen ist eine Einflußnahme generell nicht möglich, bzw. wurde eine Zusammenarbeit nie gesucht, ein Erfahrungsaustausch nicht genutzt. Das Feld blieb weitgehend frei, und ist es weiterhin, für kreative Entwürfe und Entscheidungen. Es ist nicht abzusehen, wie sich dieses insgesamt ändern könnte und eben letztlich doch nur wieder regionale Lösungen anzutreffen sein werden, wie diese jetzt im Schwarzwald, die zwar „richtungweisend“, aber eben nicht verbindlich sind. Vielleicht macht diese Erkenntnis auch das „Ertragen“ der Vielfalt bei der Wanderwegeausweisung leichter.

Fortsetzung des Berichtes von Lutz Heidemann über die Konferenz von Bechyně

Ich selbst hatte ziemlich kurz vor der Abfahrt nach Bechyně versucht, unseren Standpunkt zu artikulieren, d. h. welche Anforderungen und Qualitäten Markierungen aus Sicht von Wanderern haben müßten. Ich habe das Papier auf der Konferenz verteilt. Es hat auf das verabschiedete Papier wenig Einfluß gehabt. Es wird hier trotzdem noch einmal abgedruckt und soll Grundlage einer Diskussion auf der nächsten Mitgliederversammlung sein, auf der das Thema angeschnitten werden soll.

Es war bald klar, daß an die Vielfalt der Markierungsformen nicht gerührt werden soll, auch nicht über den Hebel „Europäische Wege“. Es wurde auch nicht die naheliegende Forderung aufgestellt, wenn schon keine Vereinheitlichung der Markierung zu erreichen sei, wenigstens mit der laufenden Erfindung neuer Markierungszeichen aufzuhören. Gerade sind von kreativen Designern im Auftrag irgendwelcher Touristik-Verbände ein schräggestellter Bischofsstab für den Bonifatiusweg und für die „via nova“, einen bayerisch-österreichischen Pilgerweg, einige ineinandergefügte Kreise erfunden worden. Es war jedoch Jan Havelka wichtig, daß dort, wo ein Markierungssystem in ein anderes übergeht, das mit einer erläuternden Tafel geschieht.

Aber in der Regel ist für Wanderer die Art der Markierung ist nicht das Problem; es geht um die Qualität der Markierung. Wie verläßlich ist sie? Was sind Regelaabstände? Wie wird bei kritischen Situationen umgegangen, insbesondere bei Kreuzungen oder Gabelungen? Welche Sicherheiten gibt es, wenn eine oder gar mehrere Markierungen weggefallen sind, z. B. daß Bäume mit Markierungen gefällt oder daß Wegweiser entfernt wurden. Hierzu ist nun ein sehr interessantes „Grundsatzpapier“ (siehe nachfolgender Kasten mit dem Original-Dokument) verabschiedet worden. Eine Kernaussage ist z. B., daß auch bei gleichlaufendem Weg mindestens alle 250 m eine „Beruhigungsmarke“ angebracht werden

soll. Mir hätten 400 m ausgereicht. Bald hinter einer Kreuzung, der Richtwert beträgt 10 m, soll eine erste Marke angebracht werden, der bald eine „Bestätigungsmarke“ folgen soll. Ich hatte auf das gute französische Beispiel des X-Markierungs-Symbols „falsche Richtung“ hingewiesen, aber das nun verabschiedete System ist auch befriedigend. Meines Erachtens ebenfalls französischen Ursprungs ist das Richtungswechselzeichen, das von vielen anderen Verbänden übernommen worden ist und das nun generell empfohlen wird.

Markierungen sollen am gleichen Objekt so angebracht sein, daß sie „von weitem gut sichtbar“ sind und „für beide Richtungen extra gekennzeichnet“ werden. Ich finde das fast des Guten zuviel; ich hatte die Formulierung „beim Vorbeiwandern gut sichtbar“ vorgeschlagen. Die Kosten der Markierung waren kein Thema. Es wäre neben der Bestandsaufnahme der Symbole auch interessant gewesen, zu erfahren, was ein Kilometer Markierung in den verschiedenen Verbänden kostet oder - wieviel an ehrenamtlicher Arbeit dahintersteckt. Doch das Anwenden von solchen betriebswirtschaftlichen Maßstäben ist bei ehrenamtlichem Einsatz schwierig. Aber interessant war der Hinweis des Delegierten aus Israel über die dortige Professionalisierung von Markierungen, d. h. die Vergabe an Außenstehende. Es gab auch keine Diskussion oder Erfahrungsaustausch über das Material von Markierungen oder über die Grundfrage „vorgefertigtes Schild“ oder „mitgenommener Farbtopf“. Viele Verbände betreuen gleichzeitig auch Radwege oder Ski-Langlaufpisten, da überträgt sich das Verkehrsschilder-Denken auf die Art der Wanderwegmarkierung.

Europäischer Wanderverband: Allgemeine Grundsätze für die Wegemarkierung

(Formuliert im April 2004 von einer Fachkonferenz der Europäischen Wandervereinigung als Bestandteil der „Deklaration von Bechyně“)

- Die Wegemarken müssen so angebracht werden, daß sie von weitem gut sichtbar sind.
- Die Lage der Kennzeichnung auf dem Markierungsträger muß eine gute Sichtbarkeit der Wegemarken aus der Richtung des ankommenden Wanderers sicherstellen. Dies wird erreicht, indem die Sichtfläche der Wegemarke mit der Richtung des Wanderweges einen Winkel von 45° bildet.
- Der markierte Weg muß für beide Wanderrichtungen getrennt gekennzeichnet werden. Das bedeutet, daß eine Kennzeichnung nur für eine Wanderrichtung bestimmt ist.

- Eine Kreuzung ist eine Stelle, an welcher sich markierte und nicht markierte Wege kreuzen, verbinden oder trennen. Bei der Markierung sollte den Kreuzungen die höchste Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil an diesen Stellen der Wanderer unbeabsichtigt vom markierten Weg abkommen kann. Aus diesem Grund müssen alle Kreuzungen in beiden Richtungen klar markiert werden.

Die erste Wegemarke für eine bestimmte Richtung wird max. 10 m nach der Kreuzung angebracht, so daß sie von dieser gut sichtbar ist und den weiteren Verlauf der Route eindeutig anzeigt. Diese Wegemarke wird „Anführmarke“ genannt.

- Kurz nach der Anführmarke wird die nächste Wegemarke angebracht für den Fall, daß die Anführmarke zerstört ist. Diese Wegemarke wird „Bestätigungsmarke“ genannt.
- Auf langen Strecken werden sogenannte „Beruhigungsmarken“ angebracht. Sie sollten voneinander und von den Kreuzungen ca. 250 m entfernt sein. In den Bergen und in anspruchsvollem Gelände wird die Entfernung angemessen gekürzt.
- Falls der markierte Weg auf einen anderen Weg stößt oder er plötzlich die Richtung ändert, wird ein Pfeil angebracht, dessen Spitze auf die neue Richtung aufmerksam macht und den Wanderer gleichzeitig in die richtige Richtung führt.
- Eine erhöhte Aufmerksamkeit muß einer zuverlässigen Markierung in den Ortschaften geschenkt werden und das vor allem in der Richtung des Wanderweges, die aus dem Ort hinaus führt.
- Wegweiser informieren über den Verlauf der markierten Wanderwege. Sie werden am Anfang der Wanderroute, an Kreuzungen sowie überall dort angebracht, wo der Wanderer über den Verlauf der Wege informiert werden soll.
- Auf diesen Wegweisern sind ein oder mehrere Orte, die sich auf der markierten Wege befinden, samt ihrer Entfernung (in Stunden oder Kilometern) angegeben. Ein einmal erwähnter Ort muß auf allen nachfolgenden Wegweisern erwähnt bleiben, bis dieser erreicht ist.



Netzwerk Weitwandern e.V.

Grundsätze zur Markierung von Fernwanderwegen - Überlegungen aus der Sicht der Nutzer

Die Markierung muß verlässlich und selbsterklärend sein!

- Der Wanderer und die Wanderin lassen sich auf einen vorgegebenen Weg ein. Sie sind ortsfremd, haben nicht immer eine optimale Karte und gehen in der Regel den Weg zum ersten Mal. Diesem Vertrauensvorschuß muß eine verlässliche Markierung entsprechen. Andererseits darf ein Übermaß an Beschilderung nicht zu einem Nachlassen der Aufmerksamkeit bei der Beobachtung des zu durchwandernden Geländes führen. Ein gewisses Maß an Spannung und Überraschung bei der Wegefindung ist gut und entspricht der vergleichsweise langsamen Fortbewegungsart.
- Fernwanderwege sollten sich von lokalen Wegen unterscheiden. Fernwanderwege sollten durchgängig in gleicher Form markiert werden. Das führt zum Vertrauen der Benutzer. Hinweise auf Abzweigung von anderen Fernwegen sind wichtig.
- Kritische Punkte sind Gabelungen oder Kreuzungen oder das Verlassen eines Wirtschaftsweges zugunsten eines Pfades oder einer Querfeldeinstrecke. Das in Frankreich praktizierte System der Kombination der Zeichen „Richtungswechsel“ durch winkelförmige Verdopplung und gleichzeitig die Markierung der „falschen Wege“ durch Diagonalkreuz hat viele Vorzüge im Vergleich zu „Wegweisern“. Schilder auf Pfählen oder Pfosten sind häufig Opfer von Vandalismus.
- Markierungen sollten auch unabhängig von Richtungs- oder Wegewechseln in einem gewissen regelmäßigen Abstand, z.B. alle 400 m angebracht werden. Das gibt Sicherheit, wenn eine vorhergegangene Markierung beseitigt oder übersehen wurde. Auch eine Markierung bald hinter einer Kreuzung erhöht das Sicherheitsgefühl. Es ist hilfreich, wenn sich auf einem Weg oder Wegabschnitt eine gewisse „Handschrift“ herausgebildet hat, z. B. ähnliche Abfolge und Höhe der Markierung.
- Die Markierungen müssen beide „Laufrichtungen“ beachten. d. h. entweder eine Markierung „parallel“ zum Weg oder ausnahmsweise zwei Markierungen jeweils für die Hin- und Gegenrichtung haben.
- Die Markierung sollte regelmäßig überprüft werden.
- Die Markierung soll auf den Typ der Umgebung und die Eigenart der Wegeabschnitte eingehen und dabei sowohl den Maßstäben des Naturschutzes und des Landschaftsbildes entsprechen und auf religiöse und kulturhistorische Belange Rücksicht nehmen. Die Markierung kann z. B. in bebauten Gebieten, in offener Landschaft, auf Wirtschaftswegen, auf Pfaden, bei Wegeführungen quer über Wiesen und Waldabschnitte andere Maßstäbe haben.
- Ein Übermaß an Markierungen ist zu vermeiden, es soll Diskretion gegenüber der

Landschaft und älteren Gebäuden walten, z. B. keine Markierung an Bildstöcken und Wegekapellen, angepaßte Materialien und Formen. Farbige Striche auf Bäumen und Steinen sind in diesem Sinn besser als Kunststoffstreifen oder Blechschilder. Die Markierung von Fernwanderwege braucht nicht das „Design“ von Schnellstraßen oder die Qualität von „Sammlerstücken“.

Weitere Fortsetzung des Berichtes von Lutz Heidemann über die Konferenz von Bechyně

Hinsichtlich der von mir angesprochenen Rücksichtnahme beim Markieren auf Baudenkmäler oder religiöse Kleinmonumente wie Kapellen oder Wegekreuze, wurde mir im Gespräch erwidert, das sei selbstverständlich und den Markierern immer wieder eingeschärft worden, so daß eine eigene Erwähnung die Vermutung aufkommen lasse, solcher Vandalismus sei häufig. Ich konnte das akzeptieren; ich hatte zwar entsprechende Beobachtungen in Griechenland oder den piemontesischen Alpen gemacht, aber nicht zu oft.

Das Bechyně-Papier soll von der nächsten Mitgliederversammlung der EWV in Brilon im Oktober 2004 beschlossen werden. Die darin enthaltenen für Wanderer sehr großzügigen Richtwerte und Aussagen erlauben im nächsten Schritt Qualitätsüberprüfungen von Wegstrecken. Qualitätsmaßstäbe werden allerorten diskutiert, eine sichere Markierung ist ein zentrales Qualitäts-Merkmal. Nach dieser Selbstverpflichtung der Gebirgs- und Wandervereine könnten nun interne oder externe Überprüfungen vorgenommen werden. So wäre es eine schöne Möglichkeit, daß ein Verband für sein Wegegebiet ortsfremde „Testwanderer“ sucht, die u.a. die Art der Markierung beurteilen.

Die eigentliche Bechyně-Deklaration haben wir nicht abgedruckt. In ihren Aussagen zielt sie sowohl nach Innen auf die vielen der EWV angeschlossenen Verbände, denen sie Ängste nehmen will, daß von der EWV Druck ausgeht zu einer Änderung der bestehenden Verhältnisse hinsichtlich der Markierungen, wohl noch mehr zielt die Deklaration in Richtung europäischer Politik. Die verbindende Wirkung von Wandern und Naturschutz und die Identitätsstiftung innerhalb der europäischen Regionen wird beschworen. Markieren geschieht ganz überwiegend durch Ehrenamtliche und ist so zu Recht eine äußerst lobenswerte Sache. Die hohe Zahl dieser Ehrenamtlichen und ihre umfangreichen Leistungen sollen hervorgehoben und ggf. noch deutlicher in die politische Diskussion eingebracht werden. Mit einem einheitlichen Auftreten zur Wegemarkierung hofft sich die EWV gegenüber konkurrierenden Interessen besser darstellen zu können. Es wäre wünschenswert, wenn es im Rahmen der Europäischen Verfassung oder der daraus zu entwickelnden Rechtsordnung zu einem Betretungsrecht der Landschaft käme, wie das z. B. in den Verfassungen oder Gesetzen verschiedener deutscher Bundesländer verankert ist.

Gegen Ende der Konferenz erhielten einige Verbände die Gelegenheit zum Prä-

sentieren ihre Leistungen. Es wurde wieder sichtbar, wie sehr unterschiedlich die Verbände professionalisiert sind. Die Franzosen hatten Veröffentlichungen ihrer Regelwerke mitgebracht. Das waren ausgefeilte Prozeduren. In der Slowakei wird eine Digitalisierung des Wegenetzes in Angriff genommen, das zusätzlich auch die geodätischen Koordinaten für die GPS-Justierung enthalten wird. Da stellten sich Abweichungen der Wegekartierungen vom tatsächlich gemessenen Wegeverlauf heraus. Parallel dazu erfolgt die Kontrolle der Hauptwegweiser, d. h. der Wegweiser an Anfängen, Gabelungen oder Kreuzungen, in Form eines jährlich fortgeführten Archivs, in das jeweils aktuelle Digitalfotos der Wegweiser eingegeben werden.

Dieser Standard und das Stichwort GPS lösten eine kleine kontroverse Diskussion aus. Einmal wurde argumentiert, daß mit solcher Technik „die Jugend“ motiviert werden könnte, ein Kritiker meinte, daß dann „Wanderungen“ nur noch am Computer gemacht werden. Bei GPS wurde eingeworfen, daß das unerfahrenen



Wanderern ein trügerisches Gefühl von Sicherheit vermitteln würde, was zur Folge gehabt hätte, daß ein Verband mehrere Bergretter verloren hätte, die in einem Schneesturm Verunglückten zu Hilfe kommen wollten. Jetzt würden keine solchen Rettungsaktionen mehr gemacht.

Der dritte Tag der Konferenz war der 1. Mai. Dieser Feiertag fiel nun sehr symbolträchtig zusammen mit dem Beitritt von zehn Staaten in die Europäische Union, darunter auch der Tschechischen Republik. Das Aufziehen der Europa-Fahne am Rathaus von Bechyňě, einem

bescheidenen zweigeschossenen Putzbau, war ohne Zweifel der emotionale Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. Anschließend gab es eine gemeinsame Wanderung auf dem E 10, davon ein Stück entlang der Moldau. Der Standard der tschechischen Markierungen konnte dabei beobachtet werden.

Die Konferenz schloß mit einem Ausflug nach Český Krumlov (Krumau an der Moldau), einem historischen Zentrum mit großem Schloß, das Egon Schiele mehrfach malte. Bei einem gemeinsamen Essen, bevor wir ein Konzert in



Weil der Klub tschechischer Touristen sowohl für Fußwanderer wie für Radfahrer Angebote macht, sind die Wegweiser in Tschechien sehr komplex.

einer gotischen Kirche hörten, versuchte ich, meine Gefühle hinsichtlich der Veranstaltung und des historischen Termins, dessen Zeugen wir geworden waren, „rüberzubringen“. Zwischendurch war ich von Herrn Havelka auf eine Mitgliedschaft in der EWV angesprochen worden. Das muß auf der nächsten Mitgliederversammlung behandelt werden!

Dr. Lutz Heidemann,
1. Vors. von „Netzwerk Weitwandern“

Improvisierte Abschiedsrede zum 1. Mai 2004 - gehalten auf der Tagung der Europäischen Wandervereinigung in Bechyně

Liebe Wanderfreunde,

ich empfinde keine Euphorie aber große Dankbarkeit darüber, daß ich heute im Rahmen dieser Tagung vor dem Rathaus von Bechyně an der Zeremonie der Erweiterung der Europäischen Union mit Ihnen / mit Euch teilnehmen konnte. Ich empfinde keine Euphorie, weil ich weiß, wie schwierig der Weg sein wird, der vor uns liegt. Wenn alles gut geht, liegt vor uns ein Europa des Alltags, der Normalität, der Umsetzung von Regeln.

Für den Bürger könnte als Normalität folgendes Beispiel gelten: Ich erfuhr gestern beim Telefonat mit meiner Frau, daß ein Brief aus Den Haag eingetroffen sei mit der Aufforderung, 45.- € Strafe für falsches Parken zu zahlen. Ich war im Oktober in Den Haag gewesen. Die Mühlen der grenzüberschreitenden Bürokratie mahlen langsam, aber sie mahlen. Ich will darüber nicht unglücklich sein. Lieber 45.- € für eine falsch benutzte Parkuhr bezahlen, die nur 2 Stunden Parkzeit zuließ, als unter solchen Verhältnissen zu leben, die nur ein knappes Menschenleben zurückliegen, als ein falsches Wort „25 Jahre Sibirien“ bedeuten konnten oder eine falsche Religion den Tod.

Für Institutionen staatlicher oder nichtstaatlicher Art wird der europäische Alltag mit viel Zank über Geld und Kompetenzen verbunden sein. Viele Handlungen stehen dann in Verbindung mit der Frage, Geld bezahlen oder Geld erhalten. Und doch: Kein Krieg mehr zwischen den Nationen und staatliche Ordnungen, die durch europaweit durchzusetzendes Recht geschützt werden. Es werden sich hier in diesem Kreis Menschen befinden, die entweder die bitteren Erfahrungen von Krieg und Ideologie noch persönlich gemacht haben oder aus Nationen stammen, die diese Erfahrungen noch deutlich als kollektives Erbe in Erinnerung bewahren. Ich meine Menschen, die wie ich mit der Bombardierung von Dresden noch Erfahrungen von den Schrecknissen des Zweiten Weltkrieges haben oder andere, die Erfahrungen

von der Besetzung des eigenen Landes durch fremde Armeen haben oder unter ideologisch verbrämten Regimen leben mußten. Ich denke aber auch an weiter zurückliegende Phasen, wo ganze Populationen wie im Elsaß oder der Schweiz mehr oder minder unfreiwillig in eine Zweisprachigkeiten hineingewachsen sind, die das jetzt aber als Chance und Bereicherung ansehen.

Ich schätze und bewundere aber auch Völker, die sich in den letzten Generationen in Frieden entfalten konnten und wo dieser Frieden ein Rahmen war, daß sich in der Vergangenheit ausgebildete Sondereigenschaften erhalten konnten und nun als Bereicherung angesehen werden, seien das Sprachgemeinschaften wie das Bretonische oder Okzitanische oder Rechtseigentümlichkeiten wie in England. Ich hoffe, daß viele von diesen Eigenarten und Eigenschaften in einem größeren Europa bewahrt und weiterentwickelt werden. So komme ich auf mein (von mir nicht allzu tragisch genommenes) Anfangsbeispiel vom falschen Parken zurück: Hier wurde lokales Recht wurde gebrochen und nachfolgend europaweit verfolgt. Daraus sollten wir für unsere Arbeit den positiven Schluß ziehen: Ziele auf lokaler Ebene erreichen und das Erreichte dann durch europaweit durchzusetzendes Recht schützen. Solche lokal oder regional geschützten Dinge können wichtige und außergewöhnliche Natur- und Kulturobjekte sein, aber auch unsere Wege!

Die Diskussion über Strategien zur Förderung des Wanderns werden weitergehen. Die Tagung hier in Bechyně war ein guter Schritt. Ich danke der EWW, daß ich als Gast dabei sein konnte. Vielleicht wird daraus für meinen Verein eine noch engere Bindung. Die Diskussion über Strategien zur Förderung des Wanderns werden weitergehen.

So möchte ich mit dem Wunsch schließen: **Auf Wiedersehen!**

(Am 3.5. 2004 nach meiner Rückkehr von den handschriftlichen Stichworten übertragen)

In „Eigener Sache“

Unser **Mitteilungsblatt** ist auch für **Nichtmitglieder** erhältlich.

Die 3 Ausgaben erhalten Sie mit einem **Jahres-Abonnement** dann regelmäßig zugeschickt.

Königliche Wälder und himmelstürmende Kathedralen Auf dem GR 12/12a (E 3) von Paris in die Picardie

von Tilman Kleinheins

„C'est l'été“ - „Das ist der Sommer“, titeln die französischen Zeitungen Mitte April und sie haben Recht. Während meiner vorösterlichen Wanderwoche auf dem GR 12 werde ich - trotz Passionszeit – mit 25 Grad Celsius, azurblauem Himmel und andauernder Trockenheit verwöhnt. Ideale Bedingungen, um laufen und zelten zu gehen, um wieder mal durch Frankreichs Hinterhöfe zu streunern. Und das in einer scheinbar unspektakulären Region: Nordöstlich von Paris startet der Weg beim Chateau de la Reine Blanche, nahe Orry-la-ville, am Rand der Ile-de-France. Viele Kilometer später erreicht der GR 12 Brüssel, der Europa – Gedanke ist also schon lange vor der heutigen Diskussion in die Tat umgesetzt. Diesen Umstand nutzt auch der Europäische Fernwanderweg 3, den der GR 12 von Paris bis Montcornet, kurz vor der Maas, Huckepack nimmt. Es sei vorweggenommen: nicht eine einzige „E 3“ – Markierung findet sich während der sieben Wandertage.



Macht aber nichts, weil mich das vertraute blanc-rouge der GRs (zusammen mit den hervorragenden 1:25 000 IGN – Karten), nach einer sehr angenehmen Schlafwagenfahrt Hamburg – Paris, bereits morgens um 9:30 Uhr sicher auf die Schneise stellt. Schneisen, die mich die kommenden vier Tage durch königliche Wälder führen, an unzähligen poteaus (Wegweisern) vorbei, die im Schnittpunkt von häufig sechs, sieben Wegen stehen und klar machen, das es den Kreisverkehr in Frankreich nicht erst seit gestern gibt. Der GR 12/12 a durchstreift auf diesen Blickachsen viele großen königlichen Wälder: Der Forêt de Chantilly - macht seinem Namen als Hochburg des französischen Pferdesports alle Ehre mit spargelbauähnlich geegigten Schneisen, ausschließlich

den Trabern vorenthalten. Hier kreuzt der Wanderweg allenfalls, der Gleichlauf ist tatsächlich nicht gestattet. Der Forêt d'Halatte - bietet mit dem Mont Pagnotte den höchsten Punkt der Tour, stolze 216 m. (Immerhin höher als jeder Punkt Schleswig-Holsteins, wo bei 167 m Schluß ist). Der Wechsel hinüber in den Forêt de Compiègne: St.-Jean-aux-Bois mit alter Stadtmauer, Kloster und Bürgerhäusern in verwunschener Waldlage unweit von Pierrefonds, des Oberzentrums der Region, mit Schloß, Park und allen Versorgungseinrichtungen. Außerdem steht im Compiègner Wald bis heute der Eisenbahnwagen, in dem 1918 und

1940 die beiden Waffenstillstände zwischen Deutschen und Franzosen unterzeichnet wurden. Seltsamerweise passiert der GR 500 m am Rond Point de l'armistice (Platz des Waffenstillstands) vorbei, auch im Topo – Guide keine Erwähnung des historischen Ortes.

Hier im Compiégner Wald trennen sich die GR – Varianten 12 und 12 a. Um weiter durch Wälder zu wandern, wähle ich den 12 a, der weit nach Norden ausgreift und den 12er erst südlich von Laon wiedertrifft. Mit Überschreitung des Flüsschens Aisne führt die Tour auf das Plateau zwischen Aisne und Oise, welches im Osten von der Thiérache – Ebene begrenzt wird.

Bei weiterhin herrlichem Wetter lässt der körperlich nicht zu anstrengende Weg genügend Zeit und Muse, sich den zwei wichtigsten Sakralbauten der Umgebung zu nähern: den ältesten gotischen Kathedralen Frankreichs. Senlis ist um 1140 fertiggestellt, während das Meisterwerk von Laon 1155 Kirchweih feierte. Es ist diese Region, von der aus die Gotik ihren Siegeszug antritt. Vor allem der Meisterbau von Laon ist heute noch Anschauungsobjekt für Kunstgeschichtler und war zugleich Vorbild für die Kathedrale Chartres'. Als interessierter Laie bestaune ich die hoch aufragenden Türme und Kirchenschiffe und kann Gotik anhand der spitz zulaufenden Bögen festmachen. Daß der neue Baustil im Vergleich zur romanischen Bauweise aber geradezu revolutionär war, erlese ich mir: Fenstergestaltung, Aufhebung der Wände als statische Notwendigkeiten, neue Raumstrukturen und die sagenhaft schönen Decken - Vierungen. Dies alles lässt sich in der sehr gut erhaltenen historischen Oberstadt von Laon entdecken und genießen. Ein *muss* für alle, die die Region bereisen.

Zurück zum Wandern, bzw. zum Rasten: es erweist sich wieder einmal als völlig problemlos, in freier Natur zu zelten. Selbst in einer zu 99 % kultivierten Agrarlandschaft wie hier. Natürlich nehme ich nach drei Tagen gerne die sanitären Einrichtungen eines camping municipal in Anspruch, oder übernachtete einmalig (und als einziger) in einer Gite d'étape. Mit das Schönste ist trotzdem: nach dem Wandern, mit frisch eingekaufter Verpflegung, einen guten Platz zu finden (blickgeschützte Wiese am Waldrand, Aussicht nach Westen); Zelt aufbauen, kochen – essen und hernach satt, zufrieden und glücklich die Etappe des nächsten Tages studieren. Bereits mit Einbruch der Dunkelheit in die Schlafsack-Federn kriechen und für Körper und Geist erholsame 9 – 10 Stunden schlafen, gestört nur durch rufende Käuzchen (enervierend), kruschbelnde Igel (laut) oder bellende Hirschkühe (sehr laut). Der nächste Morgen sieht mich früh und nach Kaffee ist in 30 Minuten alles, was sich breit gemacht hatte, wieder auf kleinstem Maß im Rucksack verstaut. Außer einigen bis mittags wieder aufgerichteten Grashalmen, deutet nichts mehr auf die temporäre Landnahme hin, spurloses Verschwinden die Folge. Wie bei jeder längeren Tour empfinde ich auch heuer die Wohltat der Nichterreichbarkeit. Ohne Mobiltelefon bin ich ausschließlich Sender (von Postkarten), aber kein Empfänger.

Nach den Wäldern überquert der Weg oben genanntes Plateau, das immer wieder von 100 bis 150 Höhenmeter tief eingeschnittenen vallons unterbrochen wird. Kleine Städtchen reihen sich aneinander, die Kirchtürme wie immer als erstes zu sehen. Auf dem Plateau selbst: Weideland soweit das Auge reicht, vereinzelt liegende Höfe, Sonne und Wind. 30 km vor Laon überquere ich den Kanal Oise – Aisne und halte auf Couzy-le-Chateau zu, das bereits von weitem - auf einem Bergsporn gelegen - zu sehen ist. Bis zum Rückzug der deutschen Armee im WK I war der Ort das best erhaltene Zeugnis mittelalterlicher Festungsbaukunst in ganz Frankreich. Die Politik der verbannten Erde ließ eine zerstossene Stadtanlage zurück. Als unbelesener Tourist ist man geneigt, die Zerstörung wesentlich früher anzusiedeln bzw. sie als natürlichen Verfallsprozeß wahrzunehmen.

Nach Couzy und einer letzten Übernachtung in Suzy erreiche ich am Oster-samstag den Ort Mons-en-Laonnois. Von hier aus genieße ich zum ersten Mal den Ausblick auf den sechs Kilometer entfernten Stadthügel, der die Oberstadt Laons trägt. Das Ziel nach sieben sonnigen Wandertagen vor Augen !

Bleibt eine Etappenlücke auf dem E 3 von Laon an die Maas kurz vor der belgi-schen Grenze, um von Paris nach Konnersreuth gelaufen zu sein. Auch eine Art Pilgerweg.



Praktische Hinweise

Literatur: Topo – Guide FFRP: „GR 12/12a Ile-de-France - Ardennes - (Orry-la -Ville – Montcornet/Sorendal/Belgische Grenze)“, 3. Auflage 1985 leider vergrif-fen
 Topo – Guide SGR: GR 12 Troncon Belge: Bruxelles – Montcornet, 3. Auflage 1999, lieferbar

Landkarten: IGN TOP 25: Blätter 2412 OT Foret de Chantilly und 2511 OT Forets de Compiègne, restliche Strecke mit den Kar-ten im Topo Guide

Streckenlänge: ca 145 km

Markierung: weiß-roter Balken, viele Schil-der, sehr gut in Schuß

Übernachtung: für Nicht-Zelter gibt es aus-reichend Gasthäuser und Chambres d’hotes. Information unter www.picardie.fr oder www.fivedit.fr

Blanc – Rouge“ : GR 12 und GR 11 (Rund um die Ile-de-France) laufen bis Senlis parallel.

Der Jahres-Abonnements-Preis beträgt **10,00 €**, worin die Unkosten und das Porto enthalten sind.

Ein Formular für die Abonnements-Bestellung ist in der Heftmitte eingheftet.

Höhen und Täler des Jura

Wanderung auf dem GR 5 von Montbeliard nach Pontarlier vom 2.-8.5.2004

Von Gerhard Wandel

Benützter Führer: Topo-guide des sentiers de randonnée «Lacs et plateaux du Jura», (7. Auflage 1996)

Unternehmensverzeichnisse: „Hotels en Franche-Comté“ (aktualisiert November 2003) und „Gites en Franche-Comté“, herausgegeben vom Comité Régional du Tourisme de Franche-Comté, 4, rue Gabriel Plancon, 25044 Besancon Cedex, Tel.: 03 81 83 25 08 08, Fax: 03 81 83 35 82, www.franche-comte.org, crt@franche-comte.org

1. Tag: Montbeliard – Fesches-le-Chatel – Vandancourt:

Anreise mit der Bahn über Straßburg, Eurocity nach Montbeliard. Erster Eindruck von Montbeliard: Es bietet einiges an Kultur. Dass die Herzöge von Württemberg hier ein Schloß hatten, ist zumindest uns Schwaben bekannt. Aber eine Evangelisch- Lutherische Kirche hätte man hier mitten in Frankreich nicht erwartet. Auch dass der schwäbische Bauherr Heinrich von Schickhardt hier gewirkt hat, überrascht. Beginn der Einstiegswanderung entlang des Rhein-Rhone-Kanal (unmarkiert), wenig einladend auf Asphalt entlang der Autobahn, dem Industrievorort Sochaux (Peugeotwerke), zwischen Radfahrern und Sonntagsspaziergängern. Erster Hinweis auf den GR5 nach den Starkstromleitungen. Endlich bei Fesches-le-Chatel auf dem GR 5 Markierung rot-weiß, nach Vandancourt. Ich übernachtete in der Gite „Aiges des Vandancourt“. Wanderzeit ca. 4 Std. Ich frage beim Nachbarhaus, wo ich hier was zu essen bekomme und werde mit dem Auto zu den 3 Gaststätten vor Ort geführt. Zurück in der Gite öffnet sich - während ich mich frisch mache- die Tür zum Nachbarhaus und Heinzelmännchen decken mir den Tisch. Ich hatte bei meiner Voranmeldung gefragt, ob ich dort auch etwas zu essen bekomme, was mit einem zögerlichen ja beantwortet wurde. Nun, es gibt keine Feinschmeckerküche, aber gute und preiswerte Hausmannskost, den Kuchen und ¼ Wein inclusive! Die Gite habe ich natürlich für mich alleine.

2. Tag: Vandancourt – St. Hippolyte:

Zunächst problemlos zur „Pont Sarrazin“, einer Felsauswaschung im Kalkstein, die man hochsteigt und sich dann auf einem Rundwanderweg wiederfindet, der an einem Wanderparkplatz mit neuer Aussichtsplattform endet und von dort wieder mit rot-weißer Markierung als Variante zurück nach Vandancourt führt. Ich suche die Gegend nach der richtigen Wegführung ab, finde sie aber nicht und ärgere mich, dass ich keine aktuelle Karte habe und nehme zum Schluß die Straße nach Abbévillers. Aus dem Bachtal bei der jetzt noch geschlossenen Ausflugsstätte „la Papeterie“ geht's mit kurzen aber heftigen Aufstiegen hoch zur Schweizer Grenze, der man bis nach Villars-les-Blamont folgt. Der Weg führt weiter über Chamesol hinunter ins Tal des Doubs nach St.-Hippolyte (sehenswerte Kirche!), dort Übernachtung im Hotel „Les Terrasses“.
Wanderzeit 7 - 7 ½ Std.

3. Tag: St. Hippolyte – Goumois

Das Fremdenverkehrsbüro hat erst ab Juni geöffnet. Heute lasse ich es langsam angehen. Zunächst Postkarten und Briefmarken besorgen und dann gemütlich weiterziehen. So stelle ich mir meinen Wege vor: naturbelassen mit sanftem Aufstieg (gelb-blaue Markierung) zum GR 5 nach Soulce-Cernay. Dort ausgebaute Ortsdurchfahrt und neue Brücke –noch ohne Markierung-. Weiter geht's über Straßen und Feldwege nach Courtefontaine mit sehr schönem altem Waschhaus und gleich daneben Bar-Restaurant, sehr urig und schmackhaftes Essen. Danach geht's weiter nach Fessevillers, mit sehr schöner Kirche und gleich daneben einer neuen Gite d'etape. Über viel Asphalt wird zum ersten Mal die magische Marke von 1000 Höhenmetern überschritten. Danach geht's abwärts nach Goumois und ich freue mich schon auf ein Panache und die warme Dusche im Hotel. Ich komme hinunter ins Doubstal nach Goumois und sehe die Kirche, den netten Ort, die Schweizer Grenze, nur mein Hotel kann ich nicht sehen. An der Straße vor der Schweizer Grenze sehe ich ein Schild: „4 km zur Auberge Moulin du Plain“, das heißt nach eine Stunde auf der Straße entlang dem Fluß hinauf laufen und morgen das Ganze nochmals zurück. Ich ärgere mich heftig, dass ich mich nach einem Hotelverzeichnis für Autofahrer orientiert habe. Die Straße dorthin ist jedoch recht idyllisch mit Reihern, allerlei Wasservögel und Anglern am Fluß und wenig Verkehr. Der Umweg zum Hotel lohnt sich allemal. Als Alternative kann ich anbieten: das teure 3-Sternehotel vor Ort, oder mit einer Wanderkarte einen direkten Weg von Fessevillers hinunter in Doubstal suchen. Die Gite beim Campingplatz von Goumois ist keine echte Alternative. Sie ist zwar ein Stück näher, aber auch in der gleichen Richtung gelegen.
Wanderzeit ca. 7 ½ Std.

4. Tag: Goumois – Gite Maison Monsieur

Zunächst eine Stunde Rückweg wie gehabt. Ich wandere über die Kapelle Bief d'Etoz und einem Wasserkraftwerk vorbei, wo auf Schweizer Seite ein Restaurant steht. Ich folge weiter dem Weg entlang des Doubs über „Echeltes de la

Mort“. Die Metallleitern hinunter zum Fluß sind nicht jedermanns Sache, aber ungefährlich. Die nächste Leiter naht am „barrage du Refrain“. Neben der Kälte ist das Wetter heute auch mit Regenschauern durchsetzt. Es geht weiter durchs Doubstal. Die Straße nach Blaufond (Schweiz) kreuzt den Weg. Demnächst muß mein Hotel „la Rasse“ kommen. Nun stehe ich vor einem geschlossenen Hotel. Auf dem Schild steht „ferme mardi + mercredi“. Deshalb habe ich telefonisch niemand erreicht!. Das Ausweichquartier liegt auf der anderen Seite des Doubs auf schweizer Seite. Ich nehme die Brücke und folge der Straße durch mehrere kurze Tunnels und Verbauungen und freue mich, dass es dort wenigstens nicht regnet. Es soll auch einen anderen Weg geben. Ich habe ihn jedoch nicht gesehen. Nach einer langen halben Stunde stehe ich vor der exzellenten Auberge „Maison Monsieur“. Die Betreiber sind Deutsch-Schweizer und bieten neben einem Matrazenlager im Nebengebäude auch 4 Zimmer (allerdings nur Etagedusche und -toilette). Tel.: 032 968 60 60, Adresse: info@maison-monsieur.ch. Mit einem guten Nachtessen lasse ich den Tag ausklingen.
Wanderzeit ca. 7 – 7 ½ Std.

5. Tag: Maison-Monsieur – Villers-le-Lac

Der Blick aus dem Fenster erleichtert die Wahl der richtigen Bekleidung. Es sieht nur nach Regen aus. Um nicht wieder zurückgehen zu müssen, bleibe ich auf der Schweizer Seite entsprechend der Empfehlung von Familie Wenk-Müller. Ich folge dem schweizer Weg bis zum Wasserkraftwerk („Usine du Chatelot“, Seilbahnstation). Man geht rechts am Kraftwerk vorbei und kommt zu einem Rückhaltebecken. Dort liegt ein Brett drüber und schon ist man auf der anderen Seite in Frankreich. Querung natürlich auf eigene Gefahr!! Bei Nässe, oder wenn vom Stausee oberhalb Wasser abgelassen wird, gefährlich. Da die Staumauer „Barrage du Chatelot“ nicht gequert werden kann, besteht vor Villers-le-Lac keine Möglichkeit, wieder auf französische Seite hinüber zu kommen. Am Barrage du Chatelot darf ich wieder über Eisenleitern hinuntersteigen. Es geht weiter nach „Saut du Doubs“ mit herrlichem Ausblick auf den Wasserfall und einigen Ausflugslokalen bei diesem Wetter ohne Kunden. Ich trinke einen heißen Tee im Stehen und weiter geht's nach Villers-le-Lac, ins „Le France“, meinem heutigen Etappenziel. In der Eingangshalle entledge ich mich zunächst meiner nassen Regelklamotten. Hoppla, das Hotel sieht von außen recht bescheiden aus, ist aber doch um einiges vornehmer als die bisherigen Unterkünfte. Ein gediegenes Nachtessen wartet auf mich und gleicht das unangenehme Wetter mehr als aus.
Wanderzeit ca. 5 ½ - 6 Std.

6. Tag: Villers-le-Lac – „Auberge du Vieux Chateleu“

Die heutige Tour ist kurz und der Abschied von meinem Komforthotel bei einem gar nicht französischen Frühstück fällt schwer. Ich nütze die Zeit noch zu einem

Besuch im örtlichen Fremdenverkehrsbüro und erkundige mich nach meinem heutigen Ziel der Gite „Grand Mont du Les Gras“. Die junge Dame sagt mir, dass sie diese nicht in ihrem Verzeichnis hätte und empfiehlt mir, in der Auberge zu übernachten. Ich bitte, mich anzumelden. Das geht in Ordnung. Sie bietet mir noch das aktuelle Verzeichnis der Gites d'étapes en Franche-Comté an. Ich lehne dankend ab, da ich dieses Verzeichnis habe. Im Fremdenverkehrsbüro sehe ich auch die neuen IGN-Karten 1:50.000 „Le Doubs Massif du Jura“ Zone Est und Sud, die ich über meine Buchhandlung in Deutschland **nicht** bekommen habe und die für die Tour hilfreich wären (Preis 8,00 €/Stück). Angeboten wurden mir nur die IGN-Karten, Serie orange, 1:50.000, **ohne** Wegeinzeichnung, von denen man mindestens 5 Stück brauchen würde (Preis 15,00 €/Stück). Nachdem ich den richtigen Schlenker hinaus aus der Stadt gefunden habe (etwas irritierend durch die neue Umgehungsstraße) geht's schnell über Feldwege, Fahrstraßen über diverse Gatter hinauf auf die Jurahöhen nach Sur la Roche, wo man wieder auf die Schweizer Grenze stößt und auf dem Höhenrücken diese bis zum Grenzübergang le Gros Gardot folgt. Nachdem der Wind mich kräftig durchgeblasen hat, beschließe ich, mich im dortigen Gasthof aufzuwärmen. Problemlos gehe ich weiter zur „Auberge du Vieux Chateleu“, Tel.: 03 81 67 11 59, Homepage www.chateleu.com .**nur geöffnet** Freitagabend bis Sonntag und nur auf Reservierung! Junge Leute haben den alten Bauernhof in eine schöne Ferme-Auberge mit Matratzenlager und mehreren Zimmern umgebaut. Ich frage nach meiner gesuchten Gite. Diese sei schon 2 Jahre geschlossen! Eine französische Wandergruppe aus Dijon teilt mit mir die Auberge. Die Halbpension mit 34 € ist nicht billig, aber das Racletteessen am Abend hätte für 3 Personen gereicht.

Wanderzeit ca. 5 Std.

7. Tag: Auberge du Vieux Chateleu – Pontarlier

So hätte ich mir den Abschluß der Tour nicht vorgestellt. Draußen vor der Tür schneit es kräftig. Regen, Schnee und Graupelschauer peitschen einem kräftig ins Gesicht, so dass man Mühe hat, den Weg zu finden. Ein paar Mal mache ich kehrt, weil ich die Abzweigung übersehen habe. Heute weiß ich auch Asphaltstraßen zu schätzen, weil der lehmige Boden so gut mit dem Profil meiner Schuhsohlen verklebt. Es geht auf dem Hauptweg des GR 5 am Mont Chateleu vorbei, wieder der Schweizer Grenze entlang nach les Alliés. Dort stelle ich mich bei einem Dachvorsprung zur Mittagspause unter. Es sind ja nur noch 2 Stunden bis Pontarlier. Autsch, das hätte jetzt auch nicht sein müssen. Ich rutsche aus und mit meinem Knie direkt in so eine idiotische Spurrille. Schnellidiagnose: Bänderzerrung! Aber weiter marschieren geht noch. Ab „Les Dames d'Entrepontes“ nehme ich die Straße Richtung Pontarlier. In der Empfangshalle des „du Parc“, Tel.: 03 81 46 85 92, ziehe ich als erstes meine nassen Klamotten und Schuhe aus, etwas irritiert beäugt vom Chef des Hauses und ein paar Gästen. Monsieur Mathez meint, ich solle mich ruhig in mein Zimmer begeben und

mich herrichten. Die nassen Klamotten würde er schon versorgen. Als ich von der heißen Dusche wieder zurückkomme, finde ich alles sauer geordnet vor, die Stiefel mit Papier ausgestopft. Dafür hat das „du Parc“ seinen 3. Stern verdient! Regen und Schnee draußen und mein schmerzendes Knie halten mich von einer Stadtbesichtigung ab. Ich lasse mir noch ein Restaurant in der Nähe empfehlen und freue mich auf die morgige Rückfahrt mit der Bahn.
Wanderzeit ca. 5 ½ Stunden.

SCHWEDEN - WEGE 1999

Kungsleden und Padjelantaleden vom 25.7. bis 14.8.1999

von Hans Diem und Evelyn Gebhardt

Zu Fuß und mit Zelt

18 Tage, 128 Gehstunden, 11 670 Hm Aufstieg, 444 km Wege, = 7,10 Stunden und 24,66 km proTag, 10 Zelt Nächte Wetter selten sonnig, oft regnerisch, windig, kalt. Bei Wind und Regen keine Mückenplage

Teil 1: Kungsleden Nord, Königsweg von Abisko nach Kvikkjokk

25.7. bis 2.8., mit Abstecher zum höchsten Berg Schwedens, dem Kebnekaise 2117 m bei Schneesturm, und zum Aussichtsberg Skierfe 1179 m bei Sonne.
9 Tage, 65 Gehstunden, 5 940 m Aufstieg, 220 km Weg, 5 Zelt Nächte
Topographische Karten BD 6, 8, 10, 1:100 000

Teil 2: Padjelantaleden - Weg durch den Padjelanta-Nationalpark

4.8. bis 9.8., von Kvikkjokk nach Ritsem
5 Tage, 37 Gehstunden, 2 535 m Aufstieg, 140 km Weg, 2 Zelt Nächte
Topographische Karte BD 10, 1:100 000

9.8. bis 11.8., Busfahrt nach Jokkmokk, Besuch des Fjäll- und Samemuseums "Ajtte", Busfahrt nach Ammarnäs

Teil 3: Kungsleden Süd, Königsweg von Ammarnäs nach Hemavan

11. 8. bis 14.8., über den Berg Sytertoppen 1767 m bei Sonne und Sicht
4 Tage, 26 Gehstunden, 3 195 m Aufstieg, 84 km Weg, 3 Zelt Nächte
Topographische Karte AC 2, 1:100 000

(Redaktion: Der nachfolgende Wanderbericht bezieht sich nur auf Teil 1. Die

Rückreise:

Ab Hemavan über Norwegen mit Bus und Bahn, mit Aufhalten in Mo di Rana, Trondheim und Oslo nach Stockholm. Mit Bahn nach Kopenhagen, im Schlafwagen nach München, und nach Garmisch-Partenkirchen, 3930 km.

Ausrüstung:

Rucksack Macpac, Zelt Alegra, Stiefel Salomon Goretex, Schlafsack Ajungilak 1400 g, Gehstrecken Leki mit schrägem Griff, Mückenabwehrmittel "Autan" Spray und Stift, topographische Karten 1:100 000: Fjällkartan BD 6, 8, 10, AC 2

Schwierigkeiten:

Leichte und gut beschilderte Wanderwege mit wenig Steigungen. Weglose Gipfel mit mühsamen Blockkaren, oft mit rutschigem Gestein, Rest-Schneefelder gut zu begehen. Wenige ungefährliche Bachquerungen im August 1999.

Kosten:

Hütten mit STF- oder DJH-Ausweis ca. 36 - 46 DM pro Person und Nacht im Zimmerlager mit Küchenbenützung, Essraum, Heizung, Trockenraum. Reinigung durch die Benutzer, Kasse durch Hüttenwart, ohne Mitgliedschaft ca. 25 % teurer.

Zeltplatz bei Hütte mit Küchenbenützung: ca. 10 DM p. P. Tagesbenützung von Küche und Essraum: ca. 6 DM p. P.

Boot-Transfer: Sechs Motorboot-Überfahrten für 12 bis 30 DM. Ruderboote lagen kostenlos bereit, wurden kaum benutzt.

beiden anderen Teilstücke bleiben einer späteren Ausgabe des Mitteilungsblattes vorbehalten.)



Anreise:

Mit Bahn-Schlafwagen nach Kopenhagen, auf Fährschiff nach Malmö, mit Bahn nach Stockholm, im Nachtzug nach Abisko, 3320 km, 41:30 Std. Reisezeit.

Geld-Umrechnung 1999: 10 DM = 42,39 Skr, 10 Skr = 2,36 DM

Kungsleden

Der „Königspfad“ ist Schwedens legendärer Fernwander- und Skitourenweg durch die nördliche Fjällregion, er ist 440 km lang. Das Kahlgebirge gehört zur Kaledonischen Gebirgskette und wurde vor 300 Mill. Jahren aufgefaltet. In den Eiszeiten schlifften die Gletscher große Täler heraus, nach der Eisschmelze blieb ein ausgedehntes Gebirge mit großen Seen und einer Weidefläche für Rentiere mit botanischen Raritäten. Am Kungsleden liegen im Abstand von 10 bis 20 km die unbewirtschafteten Fjällhütten mit 20 bis 80 Schlafplätzen, mit Kochgelegenheit für Selbstversorger, etwa jede 2. Hütte mit Einkauf von Lebensmitteln. Vier Fjällstationen am Weg sind hotelähnlich ausgebaut.

Sa., 24.7.99, 11.20 Uhr Ankunft in Abisko-Touriststation. Große neue Anlage, einfache Zimmer, Zeltplatz, Ferienhäuser, Info, Einkauf. Mittagessen (Lunch) reichlich vom Büffet, 65 skr (15.34 DM). Suchen schönen Zeltplatz, statt 80 skr zahlen wir mit DJH-Ausweis nur 50 skr (11,80 DM). Nachts Regenschauer.

Kungsleden Nord: Von Abisko nach Kvikkjokk

So., 25.7.99, 1. Tag, wolkgig, 12° C

Abisko-Touriststation. 9.36 h, regnerisch. In Überhose, Anorak, aufgelegtem Poncho gehen wir zum Eingangstor "Kungsleden", Eintrag im Begeherbuch. Beginn auf breitem Weg im Birkengebüsch, dann der erste "Laufsteg", ein Bretterweg über Tümpel hinweg, und die erste ordentliche Hängebrücke, und wir sehen die ersten Backpacker, Trekker, Hiker, also gestiefelte Menschen mit großem Rucksack, auch Deutsche sind darunter. Der übliche Gruß ist ein kurzes "Hej". Über Waldberge zu Flüssen mit schönsten Biwakplätzen. Mittagsrast bei Samenkoten an Seeufer. 16.10 h sind wir an der ersten Hütte, Abiskojaurestugorna. Wir sind gespannt darauf, sie liegt schön an einem See mit Badestrand, hat Einkauf und ein Notteléfono wie alle Hütten. Die junge Hüttenwartin begrüßt die Ankommenden, erklärt den Umgang mit Trinkwasser, Abwasser, Reinigung. Die Gebühren: Nichtmitglieder 245 Skr (57 DM), Mitglieder 195 Skr (46 DM), Camping 70 / 40 Skr (16,50 / 9.50 DM), Tagesgebühr 25 Skr (5,90 DM) pro Person. 6 Leute sind hier, 12 kommen dazu. Darunter eine Gruppe aus der Schweiz, der wir in der Folgezeit öfter begegnen. Wir gehen weiter bis 17.15 h,

nehmen Wasser aus dem Bach, zelten abseits sehr schön auf einem Hügel mit Birken, weichem Gestrüpp und Moos. Abends Regen, nachts Dauerregen, ab 23 h ist es dunkel, ab 2 h schon wieder hell! Ein Vorzug, hier gibt es weder Schnecken noch Ameisen!

6:00 Std., 15 km, + 220 m, - 98 m (Die Stundenangaben sind unsere reine Gehzeit, die km Angaben sind nach Karte ermittelt, + = Aufstieg, - = Abstieg in Höhenmeter)

Mo., 26.7.99, 2. Tag, bewölkt, windig, 8° C

Nach 20 Min. Gehzeit kommen wir zu einem Durchgang in einem Drahtzaun mit dem Schild: Abisko Nationalpark! Und zu vorbereiteten Zeltplätzen außerhalb des Zaunes! Wir erkennen, daß wir ahnungslos im Nationalheiligtum mit absolutem Zeltverbot gezeltet haben! Deshalb beschimpft uns also der Führer einer Gruppe erbost. Aufstieg zu Hochebene mit großem See auf 715 m unter tief hängender Wolkendecke, die Berggipfel sind frisch angeschneit, es sind keine Fische zu sehen in den Seen und Bächen. Einige Hubschrauber überfliegen uns, Gruppen von Touristen gehen in beide Richtungen. Um 13.47 h sind wir an einer Motorboot-Anlegestelle mit Fahrplan und Telefon. Gerade kommt das Motorboot, 6 Leute steigen ein. Wir gehen natürlich die 7 km schön am Seeufer entlang zur nächsten Hütte; in Rentier-Weiden mit spärlichem Gras und sogar vereinzelt Blumen kommen wir um 15.47 h nach Alesjaurestugorna. Mehrere Hütten, eine Hütte mit Einkauf und Bistro und Tagesraum mit Feuer im Kamin. Wir kaufen ein, bestellen Hotdogs, Kaffee, Tee. Die Wirtin ist seit Mai hier bei andauernd schlechtem Wetter. Wir gehen noch 1:53 Std. weiter, zelten dann windgeschützt auf 810 m an einer Felswand mit Bach. Eiskalte Nacht.

7:11 Std., 26 km, + 605 m, - 305 m

Di., 27.7.99, 3. Tag, bewölkt, regnerisch, kalter Wind

Durch schönes Trogtal mit Blumenwiesen bergauf, über eine Hängebrücke zur Hütte Tjäktjastugan. Wir wärmen uns in der geheizten Stube, machen uns eine Suppe, Gebühr 50 Skr. Die Wartin erklärt uns, dies ist die neueste Hütte am Weg, gut eingerichtet mit 4 Schlafräumen, die Matratzen sind 120 cm breit, und großem Tagesraum mit 2 Küchen. In 0:52 Std. gehen wir im kahlen Hochtal zum höchsten Punkt des nördlichen Kungsleden, dem Tjäktjapasset, 1140 m. Ich steige weiter zu einem Gipfel 1205 m hoch, habe gute Sicht voraus und zurück, sehe Rentierspuren. Das Wetter wird regnerisch und stürmisch. Abstieg im riesigen Trogtal und in Tundra mit viel Gestein zur Sälkastugorna, 835 m. Begrüßung durch den Wart, eine Hütte mit Einkauf, drei Schlafhütten mit Küchen. Ich möchte hier übernachten und sehen, wie es in den Hütten so zugeht. Wir kaufen ein, bekommen einen Hüttenraum zugewiesen zum Schlafen und Kochen. Wir erkunden die Umgebung, entdecken eine Rentierherde grasend am Gegenufer

eines Flusses, die kapitalen Rene rankeln mit den Geweihen, wir sind begeistert. Zurück zur Hütte, neun Zelte stehen im Umfeld, die Zeltenden dürfen in der Hütte kochen und essen, das geht bis 22.30 h. Unangenehm ist der Gasgeruch im Wohn- und Schlafraum, die neueren Hütten am Weg haben getrennte Räume. Um 22 h kommen noch zwei erschöpfte Trekker an. Hüttengebühr 195 Skr p. P.

6:05 Std., 20 km, + 580 m, - 555 m

Mi., 28.7.99, 4. Tag, regnerisch bei 6° C, die Berge angeschnit

Die empfohlene Besteigung des Aussichtsberges Sälka ist nicht möglich wegen Schlechtwetter. In Überhose und Anorak gehen wir unter etwa 50 Trekkern im Rentier-Weidegebiet weiter Richtung Süden. In einer Rasthütte treffen wir die muntere Mädchengruppe aus dem Zug nach Abisko wieder! Wir biegen um 12.19 h ab vom Kungsleden, steigen am Singijohka-Bach hinauf in das schöne Hochtal Singivaggi mit See. Stellen das Zelt in den Windschutz eines Steinwales auf 985 m, deponieren übrige Ausrüstung.

Ab 15.32 h Aufstieg zum höchsten Berg Schwedens, dem Kebnekaise, 2117 m. Weglos in Heide, dann mühsam in rutschigem Blockwerk bergauf. Über den Bach und jetzt auf Schnee gut hinauf, leider bei Schneeschauer. Lange in Blockkar zu einem Joch auf 1525 m mit dem Normalweg. Anfangs ist der gute Steig und die Markierung im Blockwerk noch zu sehen, mit der Höhe nimmt der Schneesturm jedoch zu und ab 1800 m liegt eine geschlossene Schneedecke. Der Weg und die Markierungen sind nicht mehr auszumachen, dazu ist keine Sicht nach oben. Umkehr bei 1840 m Höhe, es wären nur noch 270 Hm. Abstieg, wir sind um 20.50 h zurück am Zelt nach 5:18 Std. Power ohne Pause. Ein böiger Sturm jagt Regenschauer übers Land.

8:55 Std., 23 km, + 1255 m, - 1105 m

Do., 29.7.99, 5. Tag, Schneereg, Neuschnee bis 400 m herab

Abstieg auf rutschigem Blockwerk, bei einem Rentiergehege biegen wir auf einen deutlichen Weg ein. Es geht ständig aufwärts bis 990 m mit großartigem Ausblick. Ein Blick in die Karte: ätsch, wir sind falsch gegangen! Also Richtungsänderung und weglos nach West zur Singistugorna. Pause in einer der Hütten zum Kleidertrocknen und Essen, 50 Skr. Die Hälfte der etwa 50 Begeher pro Tag biegt hier ab und geht über die Kebnekaise Fjällstation zum Ort Nikkaluokta mit Straße und Bus. Wir bleiben auf dem Kungsleden, gehen in einem Flusstal mit Erlen, Weiden, Wacholder, bei Wind und Regenschauern abwärts zu einer Hängebrücke. Hier beginnt die Zone des Birkenwaldes. Auf Rentierspuren zur Kaitumjaurestugorna. Schön gelegen über einem See, ein markierter Weg führt zum Hüttenberg Sánjarcohkka, 1580 m. Einkauf, Übernachtung mit 10 Leuten, 4 Zelte stehen neben der Hütte.

6:48 Std., 22 km, + 290 m, - 665 m

Fr., 30.7.99, 6. Tag, Regenschauer, Wind, kalt

In Birkenwald zum Berg Livamtkakka, 1366 m, 2 h. Abstieg zu See mit der Hütte Tesajaurestugorna. Zwei Ruderboote liegen am Ufer bereit. Der freundliche Hüttenwart bietet die Überfahrt mit dem Motorboot an zu 50 Skr p. P. Wir müssen warten bis der Sturm etwas nachläßt, dann der Transfer ans Gegenufer. In Birkenwald aufwärts bis 880 m, wir finden auf der riesigen Tundrahochfläche abseits der Route Abwurfstangen von Rentieren. Abstieg zu See mit der Hütte Vakkotavare, daneben Straße und Bushalte der Linie Ritsem - Gällivare. Ab 17.10 h mit Bus 30 km am See entlang nach Kebnats zu 28 Skr, Überfahrt mit Motorschiff für 55 Skr zur Saltoluokta Fjällstation. Das alte gemütliche Haupthaus hat Einkaufsladen und Restaurant, im Nebenhaus sind einfache Zimmer mit Dusche, es gibt eine Hütte mit Matratzenlager für Trekker, das Servicehaus hat Sauna, Waschmaschine, Trockenraum. Wir nehmen ein Zimmer im Nebenhaus, nützen die Waschmaschine, nehmen ein feines Abendessen im Speisesaal, dem Matsaal ein.

7:35 Std., 22 km, 30 km Bus, + 700 m, - 900 m

Sa., 31.7.99, 7. Tag, heiter bei 8° C

Am Frühstücksbüffet greifen wir ausgiebig zu mit 20 anderen Trekkern, schauen dann im Samendorf die Kyrkkata an, eine Kirchenkota 1989 gebaut. Dann bergauf in Wald mit Birken, Kiefern, Heidelbeeren, ab hier gibt es Ameisen. Oben ab 450 m wieder in Tundra mit Weitblick, Mittagspause auf Hochebene, 700 m, bei Sonne und 21° C. Und schon sind Schwärme von Stechmücken aktiv, Autan hilft. Abstieg zur Sitojaurestugorna, im Birkengebüsch gelegen. Gehen gleich weiter zum Bootstrafik im Samendorf, ein Einheimischer, ein Same fährt uns mit seinem Motorboot über den See nach Svine für 90 Skr. Zwei Deutsche sind da zur Rückfahrt. Man kann hier einen Ballon an einer Fahnenstange hochziehen, um abgeholt zu werden. Wie immer im Birkenwald hinauf auf Tundra-Hochfläche, hier ist sogar ein kleines Schneefeld. Zelten auf 875 m in schönster Umgebung bei Abendsonne und absoluter Ruhe, kein Flieger stört am Himmel.

7:08 Std., 25 km, + 795 m - 465 m

So., 1.8.99, Tag, heiter

Weiter in Heide, ich finde ein großes Rengewei. In dichtem Birkenwald hinab nach Aktse, Hütte und Bauernhof am See Laitaure. Schenke dem erfreuten Wart das Rengewei. Wir wollen einen Gipfel besteigen, können unser Gepäck im Holzlager deponieren. Kurzer steiler Aufstieg von 2 Stunden zum Gipfel des Skierfe, 1179 m. Großartige Aussicht auf das Rapadalen-Flusstal mit Delta, und

fantastischer Blick ins Sarek-Gebirge. Überaus begeistert steigen wir auf dem Felsgipfel herum, treffen sechs Leute. Zurück nach Aktse und weiter zur Boot-Anlegestelle am Ufer. Zwei Trekker kommen angerudert, es war anstrengend bei starkem Seitenwind, sie haben sich vorgenommen über jeden See am Weg zu rudern. Wären hier jetzt alle drei Ruderboote am Ufer, müssten sie eines im Schlepp zurückbringen, also dreimal über den ziemlich breiten See rudern. Am Kungsleden liegen an jedem See kostenlos drei Ruderboote bereit zur Überfahrt, nur die Regeln müssen eingehalten werden, an jedem Ufer muß immer mindestens ein Boot liegen. Wir warten lieber auf das Motorboot, es prescht daher, der Fahrer ruft uns von Weitem zu: "cam back" und bringt mit Vollgas erst 4 Trekker flussauf ins Sarek. Wieder am Steg nimmt er ein größeres Boot, kassiert von uns 160 Skr und braust mit einer Riesenbugwelle ans Südufer. Hier warten acht ärgerliche Trekker anscheinend schon länger auf das laut Fahrplan sehr verspätete Boot. Wir sahen es vom Berg Skierfe, der Bootfahrer war an diesem Tag pausenlos beschäftigt mit Transferfahrten auf dem großen See, die Dicke seiner Geldtasche war beachtlich. Wir gehen im Birkenwald an den Gegenanstieg, zelten auf 755 m bei einsetzendem Regen mit Ausblick ins nächste Tal.

7:42 Std., 19 km, + 1165 m, - 1285 m

Mo., 2.8.99, Tag, wolkig

Der Abstieg in Tundra, dann lange in schönem Wald mit Stechmückenplage und



35 Leuten im Gegenverkehr zu See und Partestugan. Wir entdecken einen Badesteg und gehen sofort ins Wasser, endlich mal baden, immerhin 15° C warmes Wasser. Wir machen Esspause im Tagesraum, der Wart spricht deutsch. Weiter und lange im Wald nach Kvikkjokk Fjällstation. Mehrere Holzhäuser, Einkauf, einfache Zimmer, Tagesraum, abends einfaches Restaurant, Waschmaschine und Trockenraum. Wir bleiben für 2 Nächte, mit DJH-Ausweis

Kvikkjokk Fjällstation am Sarekgebirge. Das Ende des Kungsleden - Nord und der Anfang des Padjelantaleden.

nur 36 Skr p. P. (8,50 DM). Ende des Kungsleden-Nord.

7:31 Std., 27 km, + 330 m, - 775 m

**Di., 3.8.99, heiter,
wolkig**

Ruhetag, Bummel im weit verstreuten Dorf mit wenigen Häusern. Abends trifft eine Gruppe junger Schweizer ein, eines der Mädchen berichtet uns, dass sie hier am Ziel sind und von Kiruna wieder abfliegen nach Zürich. Sie sind ab Abisko ohne Zeltausrüstung von Hütte zu Hütte gegangen, haben nur einmal eine überfüllte Hütte angetroffen und auf dem Fußboden geschlafen. Es hat allen sehr gut gefallen.

Der Weg der Vier Täler

Unterwegs zwischen Luganer und Comer See

von Frank Rainer Scheck

Routencharakter

Der Vier-Täler Weg (*Il Sentiero Delle Quattro Valli*), ca. 45 km lang, führt in drei Tagen von Dasio, einem Weiler in der Val Solda über dem Luganer See, nach Breglia, einem Dörfchen oberhalb von Menaggio am Comer See. Fern der touristischen Zentren an den Seeufnern, verläuft er in ganzer Länge auf italienischem, genauer: lombardischem Boden, zunächst nordwärts unter dem schweizerisch-italienischen Grenzkamm, dann abschwenkend unter dem im Pizzo di Gino (2245 m) gipfelnden östlichen Kammausläufer. Die Höhen gehören zu den Lepontinischen Alpen, und die angesprochenen vier Täler - die Val Solda, die Val Rezzo, die Val Cavargna und die waldreiche Val Sanagra - ziehen sich mit ihren Bächen entweder zum Lago di Lugano hinunter (die ersten drei) oder zum Comer See.

Die Azienda di Promozione Turistica in Como hat die Weitwanderung in Zusammenarbeit mit der Comunità Montana Alpi Lepontine und dem Club Alpino Italiano (CAI, Sektion Menaggio) um 1984 entwickelt. Der Weg ist einheitlich rot-weiß-rot markiert; dazu findet sich gelegentlich auf rechteckigen Blechschildchen als spezifisches Signal für den *Sentiero Delle Quattro Valli* eine schwarze, in roter Farbe schräg durchstrichene 3 im weißen Quadratfeld, beiderseits von roten Feldern flankiert.

Der Vier-Täler-Weg bewegt sich in mittelhohen Lagen zwischen 580 m (Dasio) und 1640 m (Punkt über Alpe Nesdale) und berührt in seinem Zug über die Hänge, ähnlich wie die bekanntere Via Dei Monti Lariani (mit der er sich in Breglia verbindet; s.u.), unzählige Weidelehnen mit Monti – reizvoll-idyllische Höhenweiler und Maiensässen –, die teils im Verfall, meist aber im Wiederaufbau als Feri-

endomizilien begriffen sind. Besonders aussichtsreich sind die zweite Hälfte der ersten und die zweite Etappe. Auf der dritten Etappe kann man sich – Empfehlung! - dem Wald nach reichlich zwei Stunden durch eine Wegvariante über die Alpe Nesdale und die Kapelle von San Amate entziehen. (Diese Variante wird im folgenden beschrieben.) Vor allem die Val Cavargna, deren durch viele Bachläufe gekerbten Hänge über Stunden ausgegangen werden, behält der Wanderer in bester Erinnerung – eine anmutige Landschaft, zu deren wasserreicher Frische im Frühjahr die das Tal überragenden Schneehöhen beitragen.

Die Begehung des *Sentiero* erfordert keinerlei wandertechnische Versiertheit – allerdings eine gewisse Grundfitneß, denn auf der ersten und zweiten Etappe sind, verteilt auf mehrere Routenabschnitte, jeweils um 1000 m aufzusteigen. Als ‚Hosentaschenweg‘ läßt sich der S4V, auch wenn es nirgendwo unbequem steil oder fordernd wird, also nicht bezeichnen.

Man wandert meist auf alten, gut erhaltenen Pfaden, die Dörfer untereinander oder auch Dörfer mit ihren Maiensässen verbanden. Die Route über den Passo Stretto wurde historisch von Säumern genutzt, die weiter zum Passo di San Lucio und von dort ins südliche Tessin strebten. Bei Cavargna benutzt man kurz eine Militärmulattiera, die zum Passo San Jorio führte. Teerpassagen sind selten und beschränken sich im wesentlichen auf die unmittelbaren Ortsbereiche von Dasio, Seghébbia, Cavargna und Breglia.

Da man nicht in Hütten, sondern in – allerdings bescheiden ausgestatteten - Alberghi nächtigt, kann sich die Ausrüstung auf das Notwendigste beschränken. Feste Bergschuhe und ein Regenschutz sind natürlich unverzichtbar, Teleskopstöcke hilfreich, wenn sich nach Regenfällen ohnehin durchfeuchtete Bachhänge als schlammig-rutschig erweisen.

Im Hochsommer kann es in den sonnenexponierten Passagen des *Sentiero* heiß werden. Empfohlen seien als Wanderzeit der Frühling (Mitte April bis Mitte Juni) und der Herbst (Mitte September bis Ende Oktober). Im Frühjahr führen die Bäche allerdings zuweilen viel Wasser, was bei zwei der (vielen) Querungen Unannehmlichkeiten bereiten kann. Dafür ist man um diese Jahreszeit vor den Nachmittagsgewittern sicher, für die die Gegend zwischen Luganer und Comer See im Sommer bekannt ist. Die Sichtbehinderung durch Wolkennebel ist auch bei Schlechtwetter nie so gravierend, daß die Wegführung verfehlt werden könnte.

Im Frühling und Herbst geht man den Vier-Täler-Weg in beschaulicher Einsamkeit, nur an den Wochenenden werkeln um diese Zeiten schon/noch einige Hütten- und Häuschenbesitzer, stets mit viel Inbrunst, an ihren Monti. Viele von ihnen stammen übrigens aus dem dunstverhangenen Mailand und haben hier, am Nordwestrand Italiens, ihr ‚kleines Paradies‘ gefunden.

Die Route

Anreise: Aus dem Westen Deutschlands reist man per Eisenbahn am besten über die ‚Rheinschiene‘ an, zeitgünstig z.B. mit dem Mailand-Nachtzug bis Lugano. Vom Luganeser Bahnhof mit der Standseilbahn hinunter ins Stadtzentrum; von dort zu Fuß (in ca. 20 Min.), zuletzt den einbetonierten Bach Cassarate querend, zur Bushaltestelle am Campo di Marcio. Ticket vorab am 100 m entfernten Kiosk an der Durchgangsstraße kaufen; wochentags sechs oder sieben Busse nach Porlezza. Personaldokumente bereit halten, denn bald nach Gandria wird die schweizerisch-italienische Grenze passiert! Wer mit dem Nachtzug gekommen ist, erreicht Porlezza rechtzeitig, um von dort mit einem der beiden Mittagsbusse (wochentags ab Porlezza: 12:30 und 13:27 Uhr) nach Dasio aufzufahren und die Wanderung zu beginnen (erster Tag = etwa 5:15 Std. reine Gehzeit). – Aus dem Südosten und Osten Deutschlands fährt man mit der Eisenbahn am besten über das schweizerische Chur an und benützt dann den Bus über Thusis und San Bernardino, der vor dem Bahnhof von Bellinzona seine Endhaltestelle hat. Von dort weiter mit dem Zug (tagsüber Verbindungen etwa im Stundentakt) nach Lugano und, wie beschrieben, mit dem Bus nach Porlezza (s.o.). Mit dem Auto könnte man auch über St. Moritz – Maloja – Chiavenna – Sorico – Menaggio anreisen; dann am besten den Wagen in Menaggio abstellen und mit dem Bus nach Porlezza/Seehaltestelle weiterfahren (ca. 30 Min.).

Zwischenunterkunft: Für die Übernachtung in *Lugano* kann das Hotel „Montarina“ (nur 5 Min. vom Bahnhof; Tel. CH-091/966 72 72) empfohlen werden, das neben Einzel- und Doppelzimmern (pro Person 50-60 €) auch preiswerte Schlafsaal-Unterkunft für *backpacker* bietet. - Wer in *Porlezza* übernachten möchte, sei auf das Mittelklasse-Hotel „Risorgimento“ in der Via Vanetti 16 (Tel. I-03444/61 122; DZ ca. 70 €; Besitzer spricht etwas englisch) hingewiesen, ca. 15 Min. entfernt von der Seefront und relativ ruhig gelegen.

ERSTER TAG: Dasio, ein Weiler in der obersten Val Solda, wird viermal am Tag von Porlezza aus angefahren. Wer am See übernachtet hat, nimmt am besten den Bus um 7:49 Uhr, ansonsten einen der schon genannten Mittagsbusse. Fahrtzeit: etwa 30 Min. Von der Endhaltestelle **Dasio** (ca. 580 m) links der Renaissancekirche kurz aufwärts, dann rechts abbiegen in die „Via per Buggiolo“, die sogleich in einen Pfad übergeht und zu einem Holzsteg über den **Torrente Soldo** hinunterführt. Auf der anderen Seite gleich links ab und hinauf zu einer Hütte sowie einer Materialseilbahn. Danach auf begrünem Fahrweg zu einer Weggabel; hier links und an einem großen Bauernhaus mit Speicher vorbei auf sehr steiler Piste zu einer **Schutzhütte** (900 m; *von Dasio 1 Std.*). Kurz darauf endet die Piste. Auf dem rechten von zwei Pfaden weiter durch die Valle di Bronzone aufwärts bis zum **Passo Stretto** (1100 m), wo sich der Wald öffnet. Über ein gestrecktes Wiesenstück mit Höhenverlust wieder in den Buchenwald, teils entlang einem Bachbett, zur **Alpe Riccola** (1037 m), deren Weidegelände man nach Norden verläßt. Gegenaufstieg zum **Passo Pralungo** (1115 m), der dem

Passo Stretto ähnelt. Nach einem weiteren Wegstück durch schönen Buchenwald erreicht man die **Alpe Pramazio** (1061). Unterhalb der Alpe durch ein Drahtgatter, dann über den Wiesenhang und im Linksschwung hinunter ins **Cagna-Bachtal** (1020 m). Am Gegenhang aufwärts zum Dorffriedhof (unterhalb der Kirche) von **Seghèbbia** (ca. 1100 m; 3 Std.), von wo ein Karrenweg zum Asphalt der Straße durch die Val Rezzo führt. Auf dem Asphalt nach links bis zum Straßenschluß (kleiner Platz) mit Bushaltestelle. Rechts der Haltestelle aufwärts und nach einer Linkskurve am alten Waschhaus des Dörfchens vorbei. Die Steinpflastergasse geht in einen Karrenweg über. Bald scharf rechts ab und, nahe einem modernen **Marienschrein** (ca. 1220 m), zu einer Weggabel an einem trocken gefallenem Kanal. Der alte Säumerweg zum Paß des Sennenheiligen Lucio zweigt hier links ab (via Alpe Colmine), der *Sentiero* führt rechts durch lichten Buchenwald zur Kapelle **Madonna del Cepp** (1340 m), einem Rastplatz mit prächtiger Aussicht in die Val Rezzo. Hinter der Kapelle die moderne Piste zum Passo di San Lucio. Man folgt ihr etwa 400 m nach links und zweigt dann auf die Zufahrt zu den **Monti Colonè** (ca. 1370-1410 m) ab, einer am offenen Hang gelegenen Häusergruppe, die herrliche Aussicht ins nächste Tal, die Val Cavargna, bietet. *Von Dasio etwa 4:15 Std.* Auf der Piste bleiben, die an den letzten Häusern vorbeizieht und danach steiler absinkt. Ca. 50 m nach einer raubetonverstärkten Rechtskurve zweigt links, leicht zu übersehen (Markierungen und ein Wegweiser fehlen), der Pfad nach Cavargna ab. Am verbuchten Hang abwärts und, zuletzt an Hüttenruinen vorbei, zum 1984 angelegten **Ponte Val Marda** (1220 m). Gleich darauf noch ein Nebenbach, dann auf der linken Seite des Talhauptbachs in den Buchenbannwald von **Cavargna**. Zuletzt auf einem Stufenweg hinab zur Kirche des Bergörtchens (1070 m; 5¼ Std.). Nach rechts erreicht man schon nach 1 Min. die Aufgangstreppe zum Albergo „Locanda Franca“ (Tel. 0344/63 133). Die zweite Unterkunft, der etwas nachlässig geführte Albergo „Miravalle“ (Tel. 0344/63 154), liegt ca. 300 m entfernt rechts an der ersten Kurve der (Richtung Porlezza) absinkenden Hauptstraße. Beide Alberghi sind ganzjährig geöffnet. Zwischen „Franca“ und „Miravalle“, schräg gegenüber dem modernen Café „Della Piazza“, die Busendhaltestelle. Letzte Abfahrten nach Porlezza (nicht sonntags!): 15:27 und 16:55 Uhr.

ZWEITER TAG: Zurück zur modernen **Kirche San Lorenzo** (1070 m), rechts an ihr vorbei und gleich darauf, bei einem kleinen Parkplatz, den Weg rechts/abwärts einschlagen: ursprünglich die alte italienische Militärmulattiera zum Grenzkamm im Norden. Eine **Metallbrücke** (ca. 1040 m) führt etwa 20 Min. später über einen starken Bach. Gegenaufstieg zum **Friedhof von Finsuè** (ca. 1150 m). Auf dem Pfad bleiben, bis er einen Erdfahrweg mit betonierter Randfassung erreicht. Auf diesem Weg zu den Häusern von **Monti di Collo** (1200 m; *von Cavargna 1 Std.*). Beim Brunnen hinter dem letzten Haus setzt sich die Mulattiera fort. Nach nur 2 Min. zweigt der *Sentiero* rechts (kleiner Wegweiser) ab, zieht über offene Grashänge, quert einen Bach und ein dichtes Waldstück (mit Nadelgehölz). Über den Hauptbach **Cuccio di Cavargna** führt ein Holzsteg

(1260 m; 1½ Std.) Nun über die aussichtsreichen Westhänge des Cavargna-Tals zu den in mehreren Gruppen am Hang gestaffelten **Monti di Carava**. Die ersten Häuser liegen etwa 1275 m hoch. Abstieg zu einem durch Betonstufungen regulierten Bach aus der **Valle di Biscie**. Nicht auf der hier einsetzenden Schotterpiste rechts hinunter zu einer modernen Brücke, sondern ca. 20 m nach links, wo der Bach auf Geröll gequert werden kann. Recht steiler Gegenanstieg durch erodiertes Gelände zu einer **Hüttengruppe mit Materialeilbahn** (1250 m; 2 Std.), danach über verkrautete Grashänge, wobei man schon nach 2 Min. bei einer Pfadgabel links halten muß. Zu einem weißgestrichen Einzelhaus hinauf und in einem Linksbogen zu den **Monti Gromia** (1295 m). Es geht nun in den Innenbogen der **Valle Ruina**. Die lange, meist aussichtsreiche Traverse, die zwei kleine Tannengehölze quert, endet nach einem dritten Waldstück im Auslauf einer **Teerstraße** (1265 m; 3 Std.), die vom Dorf San Nazzaro (dort Bushaltestelle an der Strecke Porlezza - Cavargna) kommt und sich als Alppiste Richtung Pizzo di Gino fortsetzt. Man quert Straße/Piste und nimmt einen Fahrweg, der 2 Min. später, nach Passage einiger Ferienhäuser, in einen Pfad übergeht und in den Talwinkel der **Valle di Lana** absinkt. Kurzer Gegenanstieg zu den Monti von **Rus di Vora** auf einer aussichtsreichen Bergschulter (mit Materialeilbahn). Etwas höher am Hang eine Marienkapelle. Von Rus scharfwinklig links auf einer Erdtrasse abwärts in den nächsten Taleinschnitt, wo wiederum ein Teersträßlein (kommt von San Bartolomeo; auch dort Bushaltestellen) endet. Hier links halten. Oberhalb der Häuser von **Darni** führt der *Sentiero* tiefer in die **Valle dei Molini**, ein Betonsteg überbrückt schließlich den **Cuccio di Sebol** (1140 m). Auf der Gegenseite hinauf zu einem Alppfad, der in einem Linksbogen zum sonnig-südseitigen Weiler **Oggia** (um 1120 m; 4 Std.) führt. Zunächst etwa 150 m durch eine Dorfgasse, dann rechts ab zum Ende einer Teerstraße, die in den 1990er Jahren von San Bartolomeo nach Oggia vorgetrieben wurde. Man verläßt die Autostraße sofort wieder nach rechts, passiert das Kirchlein **Chiesa di Vracia** auf der Apsisseite und biegt gleich darauf bei Haus- und Nutzbauten (auffällig ein Schuppen mit Gittertür) links ab auf einen Pfad, der über zwei Rinn-sale zur Straße zurückführen würde, sich aber etwa drei Dutzend Meter vorher gabelt (schlechte Markierung). Hier rechts halten und im Linksbogen in einen Wald von Buchen und Eßkastanien hinein. Nach 15 Min. quert man bei dem Ein-ödhof von **Selva** (1000 m) die Straße und erreicht, auf weiterhin absinkendem Pfad, die Monti von **Costa** (930 m). An den obersten Häusern vorbei nach links in den Bachwinkel des **Cuccio di San Bartolomeo**, der auf einem Betonsteg überschritten wird. Kurz darauf beginnt ein langgezogener, nicht immer gut markierter Waldaufstieg bis auf eine Höhe von 1210 m, wo der Pfad eine **Alppiste** (führt zur Alpe Sebol) berührt. Nicht auf der Piste, sondern auf dem Pfad rechts abwärts zur Lichtung von La Sella und von dort auf einem Karren-, dann Schotterweg ins Zentrum der Monti-Gruppe von **Malè** (um 1150 m). Die Etappenunterkunft, der zwischen Anfang April und Ende Oktober geöffnete Albergo „Locanda Maria“ (Tel. 0344/66 158 bzw. 66 196), liegt nur 2 Min. entfernt zur Rechten. *Von Cavargna 6 Std.*

DRITTER TAG: Zurück auf dem letztem Wegstück (2 Min.), dann geradeaus weiter. An einem Parkstreifen vorbei zu einer Erdpiste. Auf ihr kurz rechts abwärts (Richtung Cusone im Cavargna-Tal), dann links auf eine andere Piste abzweigen, die bald an der **Alpe Logone** (1184 m) vorbeizieht und nach weiteren ca. 10 Min. Wald erreicht. Nun steiler abwärts, bis auf 1050 m Höhe der Auslauf eines Teersträßleins (von Carlazzo her) erreicht ist. Hier links halten. Der Teer endet sogleich, und man wandert auf einer stabilisierten Forstpiste, die im Gegenanstieg nach etwa 20 Min. an den Weidelehnen der **Alpe Erba** (1190 m) vorbeiführt. Wenige Minuten nach einer Blechhütte auf der Rechten (= Talstation der Materialseilbahn zur Alpe Nesdale; s.u.) zweigt auf 1240 m Höhe die Hauptroute des *Sentiero* rechts ab (leicht zu übersehender Hangpfad) und quert den Torrente Sanagra. Empfohlen und beschrieben sei aber die aussichtsreichere Nebenroute (nicht mit den spezifischen S4V-Blechschildchen versehen). Wer sie wählt, bleibt auf der Forstpiste, die bei den Bauten der **Alpe Leveja** (1317 m; *von Malè 1¾ Std.*) endet. Ein Pfad führt über einen Quellbach des Torrente Sanagra und weitere Bäche und steigt, nun sehr ausgetreten vom Alpvieh, steil durch Wald zu den Weidehängen der noch bestoßenen **Alpe Nesdale** auf (1612 m; *knapp 3 Std.*). In einem Linksbogen an die zunächst noch nicht sichtbare Alpe heran, links an ihr vorbei und nochmals links: ca. 25 Höhenmeter aufwärts zu einem breiten Viehweg. Noch etwas höher am Hang verläuft ein Pfad, der dem rauhen Viehweg vorzuziehen ist. Auf ihm fast eben und mit weiten Ausblicken am Hang des Bergrückens Costone de Bregagno hinüber zur einsamen Kapelle **San Amate** (1623 m). Südlich der Kapelle gabelt sich der Pfad; beide Linien führen nach Breglia. Wer noch den **Rifugio „Menaggio“** (Tel. 0344/37 282; 30 Lager in Stockwerkbetten) besuchen will, hält rechts und steigt, einen Abzweig zum Gipfel des Monte Grona (1736 m) auslassend (oder den sehr aussichtsreichen Gipfel ‚mitnehmend‘; hin und zurück 30-40 Min.), zur Hütte ab, die auf etwa 1380 m Höhe in schöner Aussichtslage am Westhang über dem Comer See liegt und zwischen Anfang Juli und Anfang September durchgehend, in der übrigen Zeit an Wochenenden geöffnet ist. Vom Rifugio auf einem Pfad relativ eben nach Osten, dann auf dem von San Amate kommenden ‚linken Pfad‘ hinunter zu den **Monti di Breglia**, bei deren obersten Hütten (ca. 1000 m; *4¼ Std.*) man einen Erdfahrweg erreicht. Die folgende Wegstrecke nach Breglia – Piste, Pfad, zuletzt auch kurze Teerstrecken - ist kompliziert, aber bestens mit kleinen Wegweisern versehen. Bei einem modernen Brunnen erreicht man den oberen Orts-saum von **Breglia**. Auf Asphalt in 2-3 Min. zum Zentralplatz mit der Busendhaltestelle (765 m; *4¾ Std.*). Wer in Breglia übernachten will, findet im Albergo „Breglia“ (Tel. 0344/37 250; Besitzer spricht deutsch) etwas oberhalb des Zentralplatzes eine ganzjährig geöffnete angenehme Mittelklasse-Unterkunft.

Abgang: Abfahrt von Breglia mit dem Bus nach Menaggio am Comer See (mehrere Busse täglich, jedoch nicht sonntags! 7 km bis Menaggio). Menaggio besitzt Alberghi aller Preiskategorien, dazu eine Jugendherberge, den Ostello „La Primula“ (Tel. 0344/32 356). Bus-Anschluß nach Como wie nach Porlezza/

Lugano – oder auch ans Nordende des Comer Sees (Sorico, Colico).

Weiterwandern – zwei Hinweise

Breglia, der Endpunkt des *Sentiero Delle Quattro Valli*, ist zugleich Etappenstation des Weitwanderwegs *Via Dei Monti Lariani*. Man könnte nach der Übernachtung im Mittelklasse-Albergo „Breglia“ (s.o.) die Tour auf dieser Route unmittelbar fortsetzen bis zum Nordende des Comer Sees bei Sorico – noch vier Tage braucht man bis dort – oder auch fortsetzen, in Gegenrichtung, bis zum Südenende des Comer Sees bei Piazza San Stefano, einem Örtchen über Cernobbio. Für die Südstrecke benötigt man ebenfalls vier Tage.

Es sei ferner angemerkt, daß Breglia auch Ausgangspunkt der vier- oder fünftägigen *Alta Via del Lario* (AVL) ist, die über den Rifugio „Menaggio“ (s.o.) und den Pizzo di Gino (2245 m) zum italienisch-schweizerischen Grenzkamm und schließlich über den Sasso Canale (2397 m) wieder hinunter nach Sorico am Comer See führt. Diese landschaftlich beeindruckende, ungewöhnlich aussichtsreiche Sommerroute setzt den erfahrenen Bergwanderer voraus und weist sehr lange Etappen auf. Da eine der Unterkünfte am Weg (Rifugio „Como“/12 Lager) nur mit Schlüssel zugänglich ist, der wiederum beim CAI Dongo (Sektionsbüro: 50 m links neben dem Postamt) bzw. im Ristorante „La Baita“ (Tel. 0344/89722) im Bergdorf Livo nördlich von Dongo liegt, kann man sich nicht spontan in Breglia oder im Rifugio „Menaggio“ für die AVL entscheiden. Auch deshalb übrigens nicht, weil man Lebensmittel und Ausrüstung für zwei Übernachtungen in unbewirteten Unterkünften (neben dem Rifugio „Como“ noch der Bivacco „Petazzi“/8 Lager, bekannt auch als Bivacco „Ledu“) benötigt. Die beiden anderen Unterkünfte an der AVL sind der zwischen Mitte Juni und Ende September bewirtschaftete Rifugio „San Jorio“ (Tel. 348/81 24 356; kein Winterraum) unter dem gleichnamigen Paß und der Alpgasthof „Agriturismo Giacomino“ (Tel. 0344/84 710; geöffnet April bis Oktober; Besitzer spricht etwas deutsch) beim Streuweiler Fordecchia, hoch über dem Comer See.

Karten und Literatur

Am besten benutzt man die Wanderkarten im Maßstab 1: 30 000 des „Programma INTERREG II Italia-Svizzera“, Blätter 3 und 4. Sie gehören zur Kartenserie (insgesamt vier Blätter) „Strade di Pietra“, die grenzübergreifend den Raum zwischen Lago Maggiore, Luganer und Comer See abdeckt und neben den *Sentiero Delle Quattro Valli* auch die Strada Regina (*La Via Regina*) und die *Via Dei Monti Lariani* sowie Teile des *Sentiero Del Viandante* verzeichnet. Man erhält sie in den Buchhandlungen von Como, Menaggio, Porlezza, Chiasso, Lugano und Bellinzona. Unklar ist, ob die Karten auch in Deutschland vertrieben werden. – Ersatzweise: Kompass-Karte 91 „Lago di Como, Lago di Lugano“ im Maßstab 1: 50 000.

Die kostenlos in den Fremdenverkehrsbüros von Menaggio und Porlezza abge-

gebene 12-seitige, bebilderte Broschüre *Il Sentiero delle 4 Valli* (ohne Erscheinungsort und -jahr) beschreibt den Täler-Weg in der umgekehrten Richtung, also von Breglia nach Dasio. Damit ist man freilich auf der letzten Etappe (von Cavargna nach Dasio) unter Zeitdruck gesetzt, denn Dasio besitzt keine Unterkunft und der letzte Bus nach Porlezza fährt schon gegen 14 Uhr ab. – Im ersten



Naturpark Néouvielle

Band des zweiteiligen Wanderfuhers *A Piedi di Lombardia* (Subiaco 21997), hrsg. unter Mitwirkung der Legambiente Lombardia, ist der Vier-Täler-Weg auf den Seiten 94–101 beschrieben. – Einige optische Eindrücke (Photos S. 24ff.) von der Landschaft am Vier-Täler-Weg bietet ein Beitrag in der Zeitschrift *Bergsteiger* 11/2000: „Herbstzauber. Wandern im Val Cavargna“ von Siegfried Garnweidner; leider geht Garnweidner, der - wenig glückliche - Routenvorschläge für Tagestouren im Cavargna-Tal

unterbreitet, mit keinem Wort auf den *Sentiero* ein.

Fruhsummer in den Hochpyrenäen
Weitwandern im französisch-spanischen Grenzgebirge

von Harald Meth

Traumwetter

Tag um Tag Sonne und Wärme, eine sagenhafte Fernsicht, azurblauer Himmel über schneegesprenkelten felsigen Hochlagen und Gipfeln, davor das frische Grün der Wälder und Matten und die Farbenpracht der sich entfaltenden Blüten. Der Sommerbeginn des Jahres 2001 in den französischen Zentralpyrenaen war wirklich märchenhaft. Weitwandern „de luxe“ sozusagen.

Bis Juli währte dieser Traum aus klarer Luft, Sonne und hohen Temperaturen, bevor, just mit dem Wechsel nach Spanien, ein erheblich instabileres Wetter einsetzte und eindringlich in Erinnerung rief, dass einem Hochgebirge von dreieinhalbtausend Meter Gipfelhöhe und Weitwanderpassagen bis nahe an die Dreitausender-Grenze immer mit der nötigen Vorsicht zu begegnen ist.

Unwetter

Im zauberhaften spanischen Estos-Tal mit Wiesen voll blühender, vierzig Zentimeter hoher blauer Iris und noch höherem Gelben Enzian wollte ich einmal mein

Zelt aufstellen am plätschernden Bach. Der Tag war grau, und ich ging weiter zur frustrierend vollen Berghütte. Nachts kam das Gewitter. Stundenlang donnerten Regen- und Hagelfluten gegen das Blechdach, und vorbei war es für den Rest meiner Wanderung mit der Blumenpracht. Bachquerungen erwiesen sich in den nächsten zwei Tagen als gefährliche Abenteuer. Die Fluten rissen Straßenbrücken hinweg. Und wo ich heute wäre, hätte ich jenen paradiesischen Übernachtungsplatz gewählt, weiß der Himmel.

Nicht für Anfänger

Aber auch bei Schönwetter erfordern die Pyrenäenpfade beiderseits der Grenze bisweilen eine gewisse Vorsicht. Altschnee an den hohen Pässen - auch auf dem insgesamt weniger anspruchsvollen französischen GR 10 - lassen es angeraten erscheinen, im Frühsommer Grödel mitzuführen. Auf dem spanischen GR 11 gibt es einzelne ausgesetzte Passagen und leichte Kletterstellen, die ängstlichen Naturen Unbehagen bereiten könnten. Wirklich schwierig sind beide Weg nicht, wenn die Kondition stimmt. Wer sich am Zugang zum Ordesa-Nationalpark nach mehr als 1000 Höhenmetern Aufstieg noch konzentrieren kann, wenn eine weitere Steilstufe oder ein exponiertes Wegstück dies erfordern, wird den Weg meistern.

Wegführung



Refuge de la Breche - Gavarnie

Zumeist verläuft die etwa dreieinhalbwöchige Runde über aussichtsreiche Bergpfade und Wanderwege in freier Natur oder nutzt Forst- und Almwege. Asphaltstrecken sind die Ausnahme. Besonders in Frankreich wurde im Lauf der Jahre jede Möglichkeit genutzt, zugewachsene Wiesenwege oder eine alte Mulattiere wieder gangbar zu machen, um Teerstraßen zu vermeiden.

Ganz so ideal ist die Situation in Spanien nicht, doch sind unschöne Straßenmärsche auch hier selten. Man hat in den Naturparks in den letzten Jahren das Fußwegenetz erweitert und das kommt dem Weitwanderer zugute. Karten und Führer vermerken diese Verbesserungen aber bisher nur zum Teil.

Besser markiert ist zweifellos der französische GR 10, doch wird man bei einiger Erfahrung auch auf dem spanischen GR 11 keine ernsteren Orientierungsprobleme haben.

Hütten, Herbergen, Hotels - und Zelt

Es gibt viele Berghütten in den Hochpyrenäen. Dennoch kann es bereits Ende Juni/Anfang Juli zu Übernachtungs-Engpässen in Gebieten wie Gavarnie oder Ordesa kommen. Auch ist immer, besonders in Spanien, damit zu rechnen, dass große Kinder- und Jugendgruppen ein Refugio füllen. Man melde sich lieber an. An den weniger hoch gelegenen Wegstrecken existieren in Frankreich auf Wanderer spezialisierte sogenannte Gîtes d'Etapes, die Ende Juni allerdings manchmal noch einen ziemlich verlassenen Eindruck machen. Besser also auch hier telefonieren.

Wer Lager gerne meidet, hat durchaus Chancen ein Hotel zu finden, das dem Wanderer zumindest zu Beginn der Sommersaison auf Nachfrage seinen günstigen Halbpensionspreis einräumt. Ferienhotels bieten oft mehr für's Geld als spezielle Wanderherbergen und sind mir auch atmosphärisch eine willkommene Abwechslung zum Vagabundenleben, das man sonst so auf Weitwanderungen, vor allem mit dem Zelt, führt.

Natürlich wird nicht jeder seine eigene Behausung mitschleppen wollen. Aber meine Erfahrung ist, dass sich das Erleben der durchwanderten Landschaft intensiviert, baut man am Abend sein Zelt in den Almregionen auf. Erlaubt ist das Biwakieren, beachtet man bestimmte Regeln, zumeist auch in den National- und Naturparks. Ein lauschiges Plätzchen mit Wasser fand sich eigentlich immer - jedes auf seine Weise einzig.

Landschaftsbilder

Rote Felsgipfel am Col du Somport, die symmetrische Pyramide des Pic du Midi d'Ossau, die gewaltige Nordwand des Vignemale, der riesige Hochgebirgskessel von Gavarnie, die bizarre Canyon-Landschaft des spanischen Ordesa-Nationalpark - die Farb- und Formenvielfalt der Bergformationen, die einen in den Pyrenäen auf engem Raum erwarten, ist enorm. Idyllische Bergseen, wie der Lac d'Ayous (Pic du Midi) oder der Lac d'Aumar (Neouvielle), und stille Wald- und Wiesentäler erweitern das Landschafts-Spektrum zusätzlich. Ein abwechslungsreicheres Weitwandergebiet lässt sich kaum denken.

Almleben - Tierleben

Ihren Beitrag zum eben Gesagten liefert auch die traditionsreiche Almwirtschaft - nicht nur wegen ihrer wunderbaren Kuh-, Ziegen- und vor allem Schafskäse. Auch die Hirten selbst können die Pyrenäen zu einem besonderen Ort für den Wanderer machen. Man begegnet sonnengebräunten Menschen mit klaren offenen Augen, die aussehen, als wären sie direkt einem touristischen Werbeprospekt entsprungen: Zigarette im Mundwinkel, Baskenmütze schief auf dem Kopf und neben sich ihre drollig aussehenden struppigen Hunde - könnte man nur mehr Französisch und Spanisch.

Von besonderem Reiz natürlich auch die Begegnung mit Tieren in freier Natur.

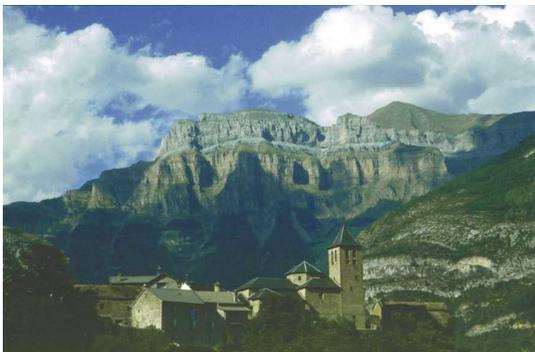
Murmeltier, Fuchs, Gämse und Steinbock, dazu Vögel aller Größen bis hin zum mächtigen Bartgeier habe ich gesehen – und einmal, in der Dämmerung, einen Rothirsch mit Gefolge. Unvergesslich, wie sein gewaltiges Geweih sich immer weiter über einen Kamm am Rande der Waldgrenze in den Himmel hob, bevor der Körper sichtbar wurde und das Tier schließlich in seiner ganzen majestätischen Größe den Wiesenhang herabgefedert kam.

Wer ein Plätzchen mit seinem Zelt besetzt, das nachts sonst den Tieren allein gehört, kann allerdings auch Unvergessliches anderer Art erleben. So zeltete ich einmal in einem großen Hügelrund, in dem offenbar zwei weiße Pyrenäenhunde, größer als Bernhardiner, des Nachts regelmäßig Streife gehen. Ich hatte kaum das Zelt aufgebaut, da trabte an mir ziemlich betrübt ein Fuchs vorbei. Seinen Gemütszustand so richtig nachvollziehen konnte ich aber erst, als die zwei Riesen nach stundenlanger lautstarker Nachtwanderung bei meinem Zelt angelangt waren und intensiv darüber berieten, was mit mir zu tun sei.

Thermalbäder

Ebenfalls ein Erlebnis, wenn auch ganz anderer Art, ist die Begegnung mit den Thermal-Kurorten am Weg. Leider gerät deren spezifische Atmosphäre aber zunehmend unter die (Auto-)Räder.

Am schlimmsten verwüstet hat der touristische Ungeist das einst so stille aragonesische Balneario de Panticosa. Massenweiser Tagestourismus belebt den Ort so sehr, dass bereits dem letzten Bäcker und dem letzten Lebensmittelgeschäft zugunsten von Touristenramsch der Garaus gemacht ist. Die alten Großhotels wirken zwar immer noch so unfreundlich und unzeitgemäß wie früher, gestalten jedoch zum Ausgleich hierfür neuerdings ihre Preise für den Einzelreisenden überaus ‚modern‘.



Torla

Aber auch die großen französischen Thermalbäder gehen mit der Zeit. Im noblen Cauteret umsäuseln den Gast aus öffentlichen Lautsprechern weichgespülte Klänge, die das Gefühl vermitteln, die heimischen Großstadt-Kaufhäuser erst gar nicht verlassen zu haben. Andererseits sind Cauteret und, mit Abstrichen, Bagneres-de-Luchon wegen ihrer dekorativen Kurhotels und Thermen

immer noch recht angenehme und sehenswerte Orte.

Frisch geduscht und gesättigt dem touristischen Treiben der Welt bei Bier, Wein,

Kaffee oder Pastis von der „terrasse“ zuzuschauen, nach bier-, wein- und kaffeelosen Tagen mit Zelt, ist gar kein so übles Gefühl und bringt eine zusätzliche Farbe in die ohnehin so reiche Palette einer Weitwanderung in den Hochpyrenäen. Wer mag, kann hier außerdem für einen Tag in die Kurgast-Rolle schlüpfen und seine strapazierten Wanderglieder mit Massagen, Fango und Heilwasser verwöhnen lassen, bevor er sich wieder ins Weitwander-Abenteuer stürzt.

Dörfer und Städtchen

Ebenfalls lohnen würde sich ein Ruhetag in Luz St. Sauveur, Thermal- und Ferienort in einem, mit mittelalterlichem Siedlungskern und berühmter romanischer Wehrkirche. Aber auch die kleinen spanischen Fremdenverkehrsorte Benasque, Bielsa, Torla und Sallént de Gállego besitzen historische Zentren und eine einladende Atmosphäre. Zudem lässt sich hier preisgünstig tafeln. Das für Spanien typische dreigängige *Menu del Dia*, Wein inklusive, ist schon für unglaubliche 15 bis 20 Mark zu haben. Und wie es schmeckt, wenn man zu Fuß und mit Rucksack in den Bergen unterwegs ist, brauch ich Euch ja nicht zu sagen.

Wanderberichte aus Slowenien von Pfingsten 2003 und 2004

von Holger Knoch

Hiermit möchte ich zusammengefasst von unseren beiden etwa einwöchigen Wanderungen an Pfingsten 2003 und 2004 berichten. Dazu angeregt worden bin ich durch Wanderberichte von Lutz Heidemann.

Vorweg: Slowenien ist ein wunderbares Wanderland. Auf kleiner Fläche finden sich verschiedenste Landschaften von den alpiner Gebirgslandschaft, Karst, Mittelgebirge, Flußtälern, Weinbaugebieten bis hin zum Meer. Die Menschen sind sehr gastfreundlich, die Preise moderat, die Landwirtschaft manchmal noch so wie bei uns vor 50 oder 100 Jahren, was die Naturnutzung kleinräumig und artenreich und somit interessant macht. Vieles wird noch von Hand gemacht. Dies wird sich mit dem EU-Beitritt wohl bald ändern. Wer weiß, ob die vielen kleinen Blumenwiesen dann noch alle gemäht werden oder zunehmend verbuschen. Es gibt ein ausgedehntes Netz an Wanderwegen, auch Weitwanderwegen (E6, E7, Slowenische Transversale), die gut ausgeschildert sind.

Übrigens: Nirgendwo habe ich so viele Zecken eingefangen wie in Slowenien. Nach jedem Gang durchs hohe Gras oder durch zugewachsene Wege haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, unsere Hosen und Beine gegenseitig nach den Tierchen abzusuchen. Zeckenimpfung und Mitnahme einer Zeckenzange sind sehr empfohlen.

Die Pfingst - Tour 2003:

Durchwanderte Landschaften: Triglav-Nationalpark und Polhograjsko hribovje.

Der Triglav-Nationalpark als Teil der Julischen Alpen ist vielleicht noch bekannt, kaum dagegen das westlich von Ljubljana gelegene Polhograjsko hribovje. So dicht an der Hauptstadt gelegen und nur bis 1021 m hoch vermutet man gar nicht diese abgelegene, kleinteilige, bergige, teils alpin anmutende schöne Landschaft. Der E7 führt durch dieses Gebiet.

Busfahrt von Ljubljana zum wunderschönen See Bohinj'sko Jezero im Triglav-Gebiet. Wanderung zur aussichtsreichen Hütte Dom na Komni, dort Nächtigung.

Wanderung zur Hütte Pl. Dom pri Krnskih jezerih auf dem Weitwanderweg der Slowenischen Transversale und weiter auf schönem schmalen aussichtsreichen Pfad zur Hütte Koca na Pl. Razor, dort Nächtigung.

Abstieg via Planina Lom nach Tolmin, von Tolmin nach Most na Soci ein kurzes Stück getrampt, dort Nächtigung in einem Privatappartement. Besichtigung des smaragdfarbenen Flusses und Verzehr der hier angebotenen Soca-Forellen.

Nach einem Gewitter-, Regen- und Ruhetag Fahrt mit dem Bus nach Skofja Loka mit sehenswerter mittelalterlicher Altstadt. Bis hierher hätte man natürlich auch auf dem E7 von Tolmin in ein Paar Tagen weiterwandern können. Von Skofja Loka nun im Gebiet der erwähnten Polhograjsko hribovje bis zum Bauernhof Gonte (Agrotourismus, vorher in Skofja Loka im Touristenbüro reservieren lassen). Es handelt sich um eine empfehlenswerte Unterkunft in schöner Lage. Einzig der Sohn spricht englisch. In der Abendsonne noch 15 Minuten Aufstieg zum nahe gelegenen Gipfel Grmada. Die Gastgeber dort haben sich für uns um die nächste Etappenunterkunft gekümmert.

Via Tosc in grossem Bogen nach Butajnova und schliesslich nach Samotorica . Dort Nächtigung in einer Art kleinem Vereins- oder Ferienhaus, die Gastgeber hatten extra eine englisch-sprechende Person aus dem Tal kommen lassen. Plötzlich spielte uns der Sohn des Hauses, vielleicht 7 Jahr alt, auf seinem Akkordeon Musik vor!

Abstieg ins Tal nach Horjul und Rückfahrt (wieder ohne Probleme zu dritt getrampt) nach Ljubljana.

Weiterfahrt ans Meer nach Istrien/Kroatien zur Badeerholung

Die Pfingst-Tour 2004

Durchwanderte Landschaften: Diesmal gings durch Gegenden der Südsteiermark: Pohorje (zu deutsch Bachern) ist ein Mittelgebirge westlich von Maribor, etwas ähnlich dem Schwarzwald mit vielen Mooren, Mooreseen, sehr viel Wald, wenig Weiden und guter Wanderinfrastruktur und Hütten. Die West-Ost-Durchquerung dauert drei Tage auf der Slowenientransversale. Im Gegensatz

zu letztem Jahr, wo man um Pfingsten schon in die Alpen konnte, lag hier dieses Jahr teilweise noch Schnee! Wir haben deshalb in ein anderes Gebiet südlich von Ptuj gewechselt, ebenfalls Südsteiermark: das Weinbaugebiet Haloze mit einer sehr hügeligen, kleinräumigen, abwechslungsreichen Weinbaulandschaft. Die Häuschen sind meist auf den Gipfelchen und Hangrücken gebaut. An Wochenende oder zur Weinlese haben Buschenschenken geöffnet. Die im Buch von Senft (s.u.) beschriebenen ursprünglichen strohgedeckten Häuschen mit dem maroden Charme des Verfallens sieht man allerdings kaum noch. Vieles wurde neu renoviert und herausgeputzt. Es gibt eine offizielle viertägige Wanderroute durch dieses Gebiet (deckt sich meist mit dem E7). Ein deutsches Faltblatt gibt es im Tourismusbüro in Ptuj. Die Route wird auch im Buch von Senft beschrieben (wie auch die Pohorje-Überquerung).

Wir sind mit dem Bus von Maribor (sehenswert) nach Ruse an der Drava gefahren, dort Aufstieg zum Bannwald Sumik mit mächtigen Wasserfällen, dann zum schwarzen Moorsee Crno jezero und schliesslich Übernachtung in Trije Kralji/Stuhecov dom (einfaches Hotel ohne besonderen Charme); den ganzen Tag hat es strömend geregnet!

Weiterwanderung via Dom na Osankarisi (dort auch Übernachtung möglich) zur Wanderunterkunft Dom na Pesku.

Morgens Aufstieg auf die Rogla. Vom Turm dort wunderbare Weitsicht auf ganz Slovenien. Dann zu den berühmten Lorenzer Moorseen auf einer Hochebene gelegen und weiter zum Berghaus Ribniska koca, dort Übernachtung.

Abstieg nach Ribnica. Unterwegs die sehr schön gelegene Unterkunft Koca na Pesniku, die wir uns fürs nächste Mal gemerkt haben. Busfahrt von Ribnica via Maribor nach Ptuj (Pettau). Besichtigung der sehenswerten Altstadt an der Drava (Drau) und Übernachtung in einem Hotel. Kauf der Haloze-Wanderkarte im Tourismusbüro.

Busfahrt nach Cirkulane, dort ebenfalls Beratung im Haloze-Tourismusbüro. Wanderung auf der Etappe 2 des erwähnten Haloze-Weitwanderweges nach Podlehnik. Leider viele Teersträßchen, allerdings kaum befahren. In Podlehnik am besten nicht im Motel übernachten sondern im empfehlenswerten Hotel am ruhigen nahegelegenen See. Der Wirt spricht perfekt deutsch und hat lange in Österreich gearbeitet.

Wanderung nach Naraplje, zum Glück mit viel weniger Teer. Hier gibt's in der Nähe keine Übernachtungsmöglichkeiten. Uns hatte allerdings o.g. Wirt angeboten, uns am Ziel abzuholen! Auch am nächsten Tag hat er uns wieder nach Naraplje gegen ein entsprechendes Trinkgeld gefahren. Alternative: Mit dem Bus nach Ptuj und am nächsten Tag zurück.

Impressum

Das **Mitteilungsblatt** des Vereins

Netzwerk Weitwandern e. V.

Ausgabe 14 6. Jahrgang August 2004 wurde herausgegeben vom Vorstand.

Redaktion: Dr. Lutz Heidemann und Gerhard Wandel

Freie Mitarbeiter: Frank Schlinzig
Tilman Kleinheins
Hans Diem und Evelyn Gebhardt
Frank Rainer Scheck
Harald Meth
Holger Knoch

Layout und Druck: Volkhard Quast

Das Mitteilungsblatt ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kostenerstattung von 10,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Redaktionsschluss für das **Mitteilungsblatt** Nr. 15 - Dezember 2004 ist der 21.11.04

Der Vorstand

Dr. Lutz Heidemann

1. Vorsitzender

Goethestraße 17
D-45894 Gelsenkirchen
Telefon: (0209) 394694
heidemann.lutz@t-online.de

Jürgen Hammer

Schatzmeister

Dürerstraße 34
D-73033 Göppingen
Telefon: (07161) 360374
Fax: (07161) 672644
J.Hammer@Wilhelmshilfe.com

Gerhard Wandel

2. Vorsitzender

Waldenbucher Straße 19
D-71032 Böblingen
Telefon: (07031) 280029
Fax: (07032) 942194
G.Wandel@t-online.de

Volkhard Quast

Schriftführer

Innerer Grund 4
D-72555 Metzingen
Tel./Fax: (07123) 21322
urs-vol.quast@uvquast.de